

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Schwerter Volksblatt

General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für
Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beläge:
„Illustrierter Familienfreund“ und tägl. Unterhaltungs-Blatt.
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum
10 P., Anzeigen von auswärts 15 P., Reklamezeile 40 P.

Die „Schwerter
Zeitung“
währt
ihren
Lesern
jeden
Fall
gemäss
Unges

300 Mk.

Zeitung“ ge-
Abonnenten für
enden Un-
lirer Bedin-
Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerter (Ruhr).
Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerter-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises Haupt-Annoncenblatt

Nr. 204.

Donnerstag, den 1. September 1910.

42. Jahrg.

Erstes Blatt.

Friede zwischen Kaiser und Volk.

Unserm Kaiser ist es nicht verheimlicht worden, daß seine Rede in Königsberg nicht geringe Bewegung und scharfe und scharfe Deutung erfahren hat. Daß der Monarch angesichts des Sedantages sich mit Gedanken von inneren Konflikten tragen könnte, das war nicht vorauszusetzen, und der kaiserliche Redner hat anstandslos Anlaß genommen, in seinem Trinkspruch auf die Provinz Ostpreußen im alten Ordensschlosse zu Marienburg seine früheren Worte klarzustellen, nachdem zu gleicher Zeit auch schon vom Reichstanzler v. Bethmann Hollweg in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ein Protest gegen die scharfe Deutung veröffentlicht war. Wie der erste Hohenzollernkaiser, wie Kaiser Wilhelm II. sich selbst unter göttliche Obhut und unter göttlichem Auftrage arbeitend hingestellt haben, so denkt der Monarch, daß es jeder deutsche Christ tut. Er beansprucht und will keine Sonderstellung, indem er den Satz umschreibt: „An Gottes Segen ist alles und alle Glieder des Nährstandes die Hände ineinanderlegen, sie sollen arbeiten und kämpfen, um die Schwierigkeiten und Prüfungen im Leben zu überwinden! Das sind ideale Kaiserworte, die treffend dunkle Punkte im heutigen Leben berühren. Wird aus dem Ideal wohl schwerlich so bald eine Tatsache werden; es ist ein edles Wert, das Ziel der Einmütigung des Volkes und die Notwendigkeit, im Leben zu kämpfen, immer wieder der deutschen Nation vor Augen zu halten. Wir wissen alle, daß vor den Bequemlichkeiten und den veränderten Lebensbedingungen der neuen Zeit der Mut zur Selbständigkeit viel geringer geworden ist, wie wünschenswert erscheint.

Wir reden heute von einer harten und schweren Zeit, und sie ist es gewiss für Tausende von Mitgliedern der bürgerlichen Berufe, die unter dem Druck eines immerwährenden Konkurrenzkampfes leiden. Es ist ratsam, bei diesem Anlaß einmal um vierzig Jahre, bis in die Zeit des ersten Sedantages, zurückzublicken, wie bescheiden damals alle Welt sich einrichten mußte, welche Hemmnisse damals die Staatskunst, die Verwaltung, alle Berufe zu überwinden hatten. Heute sind unter dem Einfluß der modernen Zeit die Forderungen groß geworden, die Reizung zur Selbstbeschränkung wirkt dagegen immer mehr. Und es geht damit weiter und immer weiter trotz aller finanziellen Kalamitäten; die Klagen über die neuen Steuern leiten sich doch ganz gewiss nicht zum wenigsten daher, weil jene — namentlich in den großen Städten — die Mittel für die neue Lebenshaltung einschränken. Hier müssen wir zur Besserung streben, und sie muß für Hoch und Niedrig Platz greifen.

Vor allem wollen wir uns aber freuen, aus des Kaisers eigenen Worten herauszuhören, daß er, was denn doch wohl die weitaus meisten zuverlässlich geglaubt haben, wovon sie fest überzeugt waren, kein Herrscher des Kampfes, sondern des Friedens nach außen wie im Innern ist. In des Monarchen Weisheit liegt die Wirkung des offenen und ungeschminkten Wortes, das kein Vertrauen unterbinden soll. Wenige Jahre sind es ja nur noch, bis der Kaiser sein 25-jähriges Regierungsjubiläum begeht!

Politische Uebersicht.

Der Kaiser nimmt am heutigen Donnerstag die große Herbstparade über die Garde-Regimenter ab. Eine Anzahl hoher Gäste sind wieder zur Parade in Berlin eingetroffen; der brasilianische Präsident Marcellino Hermes da Fonseca ist wohl die bemerkenswerteste Persönlichkeit unter ihnen. — Der Parade, die wie immer auf dem Tempelhofer Felde stattfindet, wohnen auch die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen bei. Die Schulen feiern. Die Berliner Schulkinder ist natürlich feierlich; der Freitag ist wegen der Sedanfeier ja auch schulfrei. — Am Mittwoch unternahm der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise einen Ausritt in den Tiergarten. Unterwegs begegnete der Kaiser dem Vorsitzenden des Sanitätsbundes, Geh. Justizrat Dr. Rieker, den er in eine längere Unterredung zog, die über zehn Minuten währte. Der Kaiser sprach in sehr angeregtem Tone; über den Inhalt der Unterredung ist nichts bekannt geworden. Man vermutet, daß sie politischen Charakter trug. Nach der Rückkehr ins Schloß empfing der Kaiser verschiedene Diplomaten.

Das Zarenpaar fühlt sich mit seinen Kindern glücklich in dem schönen und stillen Friedberg, besonders sah man der Kaiserin die Freude an, einmal zu mehrwöchigem Aufenthalt in die heilige Heimat zurückkehren und in der Nähe ihres großherzoglichen Bruders und alter Jugendfreunde weilen zu können. Einen krankhaften Eindruck machte die Zarin nicht, und vor allem erwies sich die Behauptung als grundlose Erfindung, daß die hohe Frau nicht allein gehen könne. Im übrigen hatten die wenigen zugelassenen Journalisten offenbar einen recht entlegenen Platz zugewiesen erhalten, von dem aus sie nicht einmal die Kleidung der kaiserlichen Herrschaften erkennen konnten. Die Farbe des Reiseanzuges, den der Kaiser trug, wird mit dunkelbraun und hellgrau sowie verschiedenen dazwischen liegenden Farben angegeben. — Die Klage, daß infolge der strengen polizeilichen Kontrolle der Verkehr der Geschäftsreisenden im Großherzogtum unterbunden und der Besuch des Bades Nauheim vermindert worden sei, ist stark übertrieben. Die kleine geschäftliche Benachteiligung, die eingetreten sein mag, wird durch den mehrwöchigen Besuch der Zarenfamilie und des großen Gefolges mehr als ausgemittelt.

Zum Tode des Geheimrats Loewe. Frau Geheimrat Loewe hat aus Danzig folgende Beileidsdrückungen vom Kaiser und Kronprinzen erhalten:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben die Meldung vom Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls mit lebhaftem Bedauern entgegengenommen und lassen Ihnen und den Ihrigen Allerhöchst Ihr Beileid aussprechen.“

„Seine Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz lassen Ihnen anlässlich des Hinscheidens Ihres Herrn Gemahls Allerhöchst Ihr Beileid aussprechen.“

Die Südwesafrikaner gegen die Abfall-Gerüchte. Die Berliner Morgenpost bringt eine Zuschrift der zurzeit in Deutschland weilenden Mitglieder des südwesafrikanischen Landesrates R. Kindt, Albert Voigts, A. Staudt, C. Weis. Es heißt hier u. a.: Wir erheben hiermit den nachdrücklichsten Widerspruch gegen die unverantwortliche und unqualifizierbare Beschuldigung — wer auch immer sie aussprechen und verbreiten möge —, daß der Gedanke eines Abfalles vom deutschen Mutterlande jemals unter uns Südwesafrikanern Fuß gefaßt hätte. Selbst in der Zeit des schärfsten Gegensatzes gegen die unsere gesamte südwesafrikanische Bevölkerung herabsetzende und beleidigende Haltung des Staatssekretärs Durnburg hat unser Kampf stets nur der Politik des Staatssekretärs, nie einer anderen Stelle gegolten.

Der Dank Chiles. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, hat der chilenische Gesandte dem Auswärtigen Amt den wärmsten Dank der Regierung und des Volkes von Chile für die Beileidskundgebungen Seiner Majestät des Kaisers und des deutschen Volkes zum Ableben des Präsidenten Pedro Montt und für die dem verstorbenen Staatsoberhaupt der Republik erwiesenen Ehrungen zur Kenntnis gebracht.

Das Inkrafttreten des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages hat bereits zu einer namhaften Steigerung unserer Einfuhr aus Portugal geführt. So ist z. B. die Weineinfuhr aus Portugal von 10 860 Dz. in den ersten sieben Monaten 1909 auf 17 868 Dz. in der gleichen Zeit des laufenden Jahres gestiegen. In diesen Zahlen ist die Einfuhr von Verschnittwein nicht enthalten, an der Portugal jetzt, nachdem es den deutschen Vertragszoll für Verschnittwein genießt, ebenfalls stark beteiligt ist. Die Einfuhr von Oelfardinen aus Portugal ist von 1294 auf 1963 Dz. gestiegen. Dieser Zunahme der Einfuhr steht leider ein sehr bedauerlicher Rückgang unserer Zuderausfuhr nach Portugal gegenüber. In den sieben Monaten Januar bis Juli 1909 hatten wir nach Portugal 108 991 Dz. Zuder ausgeführt, im gleichen Zeitraum des laufenden Jahres betrug die Ausfuhr dorthin aber nur 12 190 Dz.

Personalveränderungen bei der Marine. Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ mitteilt, wurde Konteradmiral v. Dier, bisher Oberwörtdirektor im Wilhelmshaven, zum Direktor des Werftdepartements des Reichsmarineamts und gleichzeitig zum stellvertretenden Bevollmächtigten im Bundesrat ernannt. Der Nachfolger v. Diers ist Kapitän z. S. Edermann. Vizeadmiral v. Ingenohl wurde zum Chef des 2. Geschwaders ernannt, der bisherige Inhaber dieses Postens, Vizeadmiral Schröder, wurde zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Ostsee gestellt.

Der deutsche Handwerfertag bedauerte es, daß die Fühlung der Beamtenschaft mit Industrie und Handwerk immer mehr verloren gehe, und fordert angesichts der vielen üblen Erfahrungen mit Streikenden die Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze Arbeitswilliger gegen Drohung, Mißhand-

lung und Verurteilung seitens Streikender. Eingehend wurde die Schädigung des Handwerks durch die Gefängnisarbeit erörtert und eine Resolution gegen die Verkürzung der Verhaftungszeit an Sonntagen angenommen. Der Vorsitzende verlas die Antwort auf das Guldigungstelegramm an den Kaiser, worin der Monarch den deutschen Handwerkern für den Ausdruck treuer Ergebenheit bestens dankt. Mit einem Hoch auf das deutsche Handwerk wurde die Tagung geschlossen.

Ereignisches aus Metz. In die dringend notwendige schärfere Beaufsichtigung der französischen deutsch-feindlichen Vereinigungen des Reichslandes scheint jetzt einiges System zu kommen. Aus Metz wird gemeldet: Dem Turnverein „Lorraine sportive“ ist es seit einigen Wochen verboten, mit klingendem Spiel, wie sonst, durch die Straßen der Stadt zu ziehen. Das letzte Vereinsfest dieses Vereins war einer strengen Zensur unterzogen. Auch der Verein „Souvenir francais“, der sich früher des besonderen Wohlwollens des Metzger Bezirkspräsidenten Grafen Zeppelin-Machhausen erfreute, muß seine Gedenkfeier wesentlich einschränken und öffentliche Kundgebungen unterlassen. Bei der vorgestrigen Gedenkfeier des „Souvenir francais“ an dem französischen Denkmal zu Reims wollte der Präsident Jean de Niederlegung eines Kranzes mit einigen Worten begleiten. Er wurde aber von den anwesenden Gendarmen unter Hinweis auf eine eventuelle Verhaftung daran gehindert.

Der Wettbewerb der Militärhandwerker. Mißbrauch soldatischer Arbeitskräfte für private Erwerbstätigkeit unterlag eine soeben erlassene Verordnung des preussischen Kriegsministers für die Zukunft. Es wird nämlich den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee verboten, Zivilpersonen oder den Handwerksmeistern der Truppe und der militärischen Anstalten zur Ausübung ihres Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten. Die Mannschaften haben von jeder an sie ergehenden derartigen Aufforderung ihrem Vorgesetzten Meldung zu machen. Diese Verordnung ist in erster Linie zur Unterdrückung unlauteren Wettbewerbes zwischen freien Handwerksmeistern und Militärpersonen bestimmt.

Frankreich. Die Fahnenflucht im französischen Heere hat nach amtlicher Mitteilung in den letzten 6 Jahren außerordentlich zugenommen. Während das Jahr 1903 1900 Personen aufweist, die fahnenflüchtig wurden, zählt das Jahr 1908 deren bereits 11 780. Der Urgrund für diese Erscheinung, die Frankreichs Militärverhältnisse in bedenklichem Lichte erscheinen läßt, gibt es verschiedene. Hauptsächlich trägt wohl die antimilitaristische Propaganda Schuld, die von den Sozialisten eifrig betrieben wird. Dann aber ist zu bedenken, daß der größte Teil der Fahnenflüchtigen sich aus den Reihen der Verbredler und zweifelhaften Elemente rekrutiert, denen man ja Einlaß ins Heer gegeben hat.

Spanien. Ein neuer Vorstoß Spaniens im Rifgebiet? Aus Madrid wird gemeldet: Gegenwärtig arbeitet man im Kriegsministerium eifrig an den Vorbereitungen einer Expedition nach Ceuta. Die Zeitung „España nueva“ erblidt in der Konferenz, die König Alphonso am vergangenen Sonnabend mit Canalejas, dem Kriegsminister und dem spanischen Vertreter in Tanger abgehalten hat, ein Zeichen dafür, daß die maßgebenden Kreise den Augenblick für günstig erachten, um sich durch einen Handstreich der Stadt Tetuan zu bemächtigen. Aus Ceuta wird noch dazu berichtet, daß die Expedition möglichst rasch und mit wichtigen Schlägen ausgeführt werden wird, um den Gegnern eines neuen Marokkfeldzuges nicht die Zeit zu Einwendungen zu lassen. Im Zusammenhang mit diesen Nachrichten müssen auch Gerüchte verzeichnet werden, welche von Tanger und Gibraltar ausgehen und denen zufolge die Aufgabe des marokkanischen Ministers des Äußeren El Motri bei seinen Unterhandlungen in Paris darin bestehe, für Muley Hafid eine neue Anleihe von 30 Millionen Franken zu erwirken, wofür Frankreich eine Art Protektorat über Marokko erhalten solle.

Montenegro. „Kulturstaten“ der montenegrinischen Regierung. Das junge Königreich Montenegro ist von einem Standal bedroht, der die Festfreuden in Cetinje einigermassen trüben dürfte. Zwei in Uestüb verhaftete Montenegriener, die dort ein Mordattentat auf den montenegrinischen Flüchtling Major Nikolai Mitrowitz verübten, haben eingestanden, daß die montenegrinische Regierung sie für 25 000 Franken zu diesem Mord gebunden habe.

Griechenland. Die allgemeinen Wahlen. Hier wird die konservative Tendenz der Wahlen hervorgehoben. Die Kandidaten der Volkspartei und die Unabhängigen, welche sich noch

keiner der alten Parteien angeschlossen hatten, halten trotzdem fest an dem Grundgedanken der Verfassung, der Achtung der Rechte der Dynastie und der Volksfreiheiten. Die Namen mehrerer so Gewählter, wie des Ministerpräsidenten Dragumis, des Ministers des Inneren, Callergis, dienen als Beweis hierfür, daß es noch unbestimmt ist, ob die Nationalversammlung in eine gesetzgebende Versammlung umgewandelt wird. In diesem Falle würde es sich nur darum handeln, das Autoritätsprinzip zu verstärken durch die Schaffung eines Senates oder Staatsrates und die politische Lage auf der Bahn des Fortschritts zu festigen.

Von der Cholera.

Wien, 1. Sept. Bei der im Allgemeinen Krankenhause weilenden Frau Anna Chalupski aus Tulln stellte sich gestern vormittag Brechdurchfall ein. Es wurden deshalb sofort zur Beobachtung dieser verdächtigen Krankheitserscheinung alle entsprechenden Vorkehrungen getroffen. Die bakteriologische Untersuchung ergab jedoch, daß Cholera nicht vorlag.

Wien, 1. Sept. Wie das Stadtphysikat mitteilt, haben sich die Erkrankungen der gestern mit Magen- und Darmkatarrh in das Franz-Joseph-Hospital eingelieferten Personen als vollkommen ungefährlich erwiesen.

Konstantinopel, 1. Sept. Es werden verschiedene Cholerafälle gemeldet, von denen einer tödlich verlaufen ist.

Berlin, 1. Sept. Wie wir von zuständiger amtlicher Stelle erfahren, hat sich der Choleraverdacht bei sämtlichen Krankheitsfällen im Landespolizeibezirk Berlin nicht bestätigt. Auch bei den Charlottenburger Fällen scheint Cholera mit ziemlicher Sicherheit ausgeschlossen zu sein. Im übrigen wird jeder Meldung von einer choleraverdächtigen Erkrankung sofort auf das peinlichste nachgegangen, so daß zur Beunruhigung nicht der geringste Anlaß vorliegt.

Petersburg, 1. Sept. In den letzten 24 Stunden sind 59 Personen an Cholera erkrankt; 19 sind gestorben. Der Stand der Erkrankungen ist ungefähr 651.

Rom, 1. Sept. In den letzten 24 Stunden sind in Barletta fünf Erkrankungen und fünf Todesfälle an Cholera festgestellt worden, in Trani 1 Todesfall, in Molfetta zwei Erkrankungen und 1 Todesfall, in Scinazzola 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Bitonto 1 Erkrankung, in Margherita di Savona 1 Erkrankung und 4 Todesfälle, in Trinitapoli 2 Erkrankungen und ein Todesfall und in Ceriguola 2 verdächtige Erkrankungen und 2 Todesfälle.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerter, den 1. September 1910.

** (Der Himmel im September.) Die Sonne tritt am 23. September 11 Uhr abends in das Zeichen der Waage, gelangt wieder zum Äquator und macht zum zweiten Male Tag und Nacht einander gleich, d. h. es beginnt der Herbst. — Der Mond: Am 3. September, 7 Uhr abends, Neumond; am 11. September, 9 Uhr abends, erstes Viertel; am 19. September, 5 Uhr früh, Vollmond; am 25. September, 9 Uhr abends, letztes Viertel. Die Planeten: Merkur bleibt unsichtbar. — Venus Anfang des Monats 2, Ende 2½ Stunden morgens sichtbar. — Mars bleibt unsichtbar. — Jupiter geht Anfang des Monats eine Stunde nach der Sonne, Ende des Monats gleichzeitig mit ihr unter. — Saturn ist Anfang des Monats von 8,30 Uhr ab, Ende des Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar.

** (Bauernregeln.) Wer Korn schon um Aegidi (1.) säet, nächstes Jahr viel Frucht abmählet. — Wenn viele Spinnen kriechen, ist schon den Winter rücken. — Späte Rosen im Garten, lassen gelinden Winter erwarten. — Fallen die Eichen vor Windsturm (29.) ab, geht's mit der Wärme schnell bergab.

** (Das Wetter im September nach dem 100jährigen Kalender.) Trübe und Regen bis 10., dann schönes Wetter bis zum 14.; danach Regen, wechselnd mit Sonnenschein; den 21. bis 25. Regen; gegen Ende schön.

** (Wie in Westfalen gepart wird.) Die preussische Bevölkerung ist eine sehr spärliche. Das beweist zunächst die Tatsache, daß sie auf den Sparkassen nicht weniger als 11½ Millionen Sparbücher hat. Der Einlagebestand betrug 1906 8780 Millionen M., 1907 9121 Mill. M. Mehr als die doppelte Summe der französischen Kriegsschuldung hat also heute die preussische Bevölkerung allein in der Form von Spargeldern auf den Sparkassen liegen. Ueber 330 Millionen M. wurden es in einem Jahre mehr. In Westfalen gab es 1907 (Ende) 970 699 Sparbücher, d. h. von je 100 Einwohnern hatten 1907 25,44 Einwohner (gegen 24,58 Einwohner im Vorjahre) Sparbücher. Diese Spartätigkeit ist nicht ganz gleichmäßig auf alle Bezirke verteilt. Es fielen auf je 100 Einwohner im Jahre 1906 in Münster 21,83, in Minden 27,14, in Arnberg 24,83 Bücher. Im Jahre 1907 fielen auf je 100 Einwohner in Münster 22,40, in Minden 27,75, in Arnberg 25,90 Bücher. Der Gesamtanlagebestand erhöhte sich von 1381 Millionen M. im Jahre 1906 auf 1459 Millionen M. im Jahre 1907.

** (Die Beleuchtung der Treppenhäuser.) Die Tage werden zusehends kürzer, im Zimmer muß abends wieder die Lampe brennen und auf den Treppen, den Hausfluren für Beleuchtung gesorgt werden. Diese Treppenhäuserbeleuchtung wird durch Polizeiverordnungen geregelt, die bestimmen, zu welchen Stunden sie stattfinden muß, und wem die Verpflichtung dazu obliegt, in erster Linie dem Hauseigentümer, der aber auch einen Stellvertreter damit beauftragen kann, z. B. den Hausverwalter. Mögen die Polizeiverordnungen sonst voneinander abweichenden Inhaltes sein, hierin dürften sie sich allgemein gleichen. Wer die Verantwortung für die vorschriftsmäßige Beleuchtung hat, der nehme sie auch nicht auf die leichte Achsel. Eine Polizeistrafe ist schon nicht angenehm, und trägt jemand durch die Nichtbeleuchtung oder mangelhafte Beleuchtung des Treppenhauses einen Schaden davon, so haftet der Hausbesitzer oder der Stellvertreter, und ist der Unfall bössartig, so kann der Schadenersatzanspruch des Betroffenen in die Tausende gehen. Ueberträgt die in der Polizeiverordnung als verantwortlich bezeichnete Persönlichkeit das Anzünden und Auslöschen des Treppenhäuslichtes einer anderen Person, so überträgt sich damit noch nicht die Verantwortlichkeit und Haftpflicht. Diese bleiben denjenigen, die in der Verordnung genannt sind, und sie haben darauf zu achten, daß ihre Beauftragten nicht gegen die Vorschriften verstoßen. Will man etwas, wofür man verantwortlich ist, nicht selber machen, so sei man in der Wahl desjenigen, den man die

Arbeit machen läßt, vorsichtig, nehme dazu nicht den ersten besten und übe auch dann noch eine Kontrolle aus. Das richtige ist freilich, man tut das selbst, wofür man verantwortlich und haftbar ist. Es gewährt die größere Beruhigung und hütet am sichersten vor Schaden.

** (Belohnungen für Eisenbahnarbeiter.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, um die treuen Dienste der Eisenbahnarbeiter noch mehr als bisher anzuerkennen, folgende Verfügung getroffen: Die Belohnungen, welche den langjährig beschäftigten Eisenbahnarbeitern seither gewährt wurden, sollen wie folgt erhöht werden: für 25-, 30- und 35jährige Dienstzeit um je 20 M. auf 50, 60 und 80 M., für 40jährige Dienstzeit auf 100 M., für 45jährige Dienstzeit von 100 auf 200 M. und für 50jährige Dienstzeit von 150 auf 300 M. Den Arbeitern, welche am Tage des Erlasses, und später einen der vorgenannten Beschäftigungsräume beendet haben, sind die Zulagen bzw. Belohnung nach den neuen Sätzen zu bewilligen.

** (Königl. Preuß. Klassenlotterie.) Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse muß unter Vorlegung der Lose 2. Klasse bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 5. September abends bei dem zuständigen Einnehmer planmäßig geschehen, woran die Spieler hiermit erinnert werden.

** (Sedanfeier.) Zur 40. Wiederkehr des denkwürdigen Tages von Sedan, der überall im ganzen deutschen Vaterlande festlich begangen wird, soll auch in unserer Stadt eine zwar einfache, aber würdige Gedächtnisfeier veranstaltet werden. Auf Einladung des Herrn Bürgermeister Rohrmann fand gestern abend eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung im Hotel Ostermann statt, zu der fast sämtliche Vereine der Stadt Vertreter entsandt hatten und in der die Angelegenheit einer allseits befriedigende Lösung gefunden hat. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, am Samstag Abend eine gemeinschaftliche patriotische Feier am „Schützenhof“ zu veranstalten, die um 8 Uhr abends beginnt und aus Konzert, Vorträgen verschiedener Gesangsvereine, Ansprachen, gemeinsamen Liedern usw. bestehen soll. Die Teilnahme der Damenwelt an dieser Feier ist sehr erwünscht. Von einem Umzuge hat man abgesehen, vielmehr marschieren die einzelnen Vereine direkt von ihren Lokalen zum „Schützenhof“. Auch mußte von einer Feier für die Kinder, der Ferien wegen, Abstand genommen werden. Eine besondere Ehrung ist jedoch für die 99 Veteranen unserer Stadt geplant, denen ein festlich geschmückter Platz im Saale eingeräumt werden soll. Die Aus schmückung dieser Veteranentafel wird von jungen Damen vorgenommen, die gebeten werden, heute abend 6,30 Uhr im Hotel Ostermann zu einer Besprechung zusammenzukommen. Wir zweifeln nicht, daß sich an dieser Sedanfeier alle Kreise der Bürgerschaft, auch diejenigen, die keinem Verein angehören, beteiligen und daß sich die Feier selbst, wenn sie auch in sehr einfachen Formen gehalten ist, zu einer großen patriotischen Kundgebung gestaltet. (Näheres siehe Inf.)

** (Von der Straßenbahn.) Heute ist der Verkehr auf der neuen Linie Hohenzollern-Bahnhofstraße aufgenommen worden, nachdem gestern nachmittag seitens Vertretern der verschiedenen in Frage kommenden Behörden die landespolizeiliche Abnahme der neuen Strecke stattgefunden hatte. Mit dieser neuen Linienführung, durch welche eine direkte Verbindung der Stadt mit dem Bahnhof hergestellt ist, ist ein langgehegter Wunsch unserer Bürgerschaft endlich in Erfüllung gegangen. Auch im Interesse der vielen mit der Eisenbahn hier ankommenden Fremden, welche von der Ecke der Hohenzollernstraße aus die Straßenbahn nach Hörde etc. benutzen wollen, ist die Veränderung mit Freuden zu begrüßen.

** (Personalie.) Der in der hiesigen Adler-Apothete tätige Herr Paul Wilmsen ist zum Ober-Apotheker der Reserve befördert worden.

** (Statistisches.) Die Naturalverpflegungssituation zu Schwerter, die mit der Herberge zur Heimat verbunden ist, beherrschte vom 1. April 1909 bis 1910 3651 selbstzahlende Durchreisende, 12 Kostgänger, 5266 Stationsgäste, in Summa also 8929 Personen. Durch den eingerichteten Arbeitsnachweis erhielten ca. 1400 Personen die gesuchte Arbeit.

** (Der Schwerter Turnverein.) Diese älteste Pflanzstätte der edlen Turnerei in unserer Stadt, feiert am kommenden Sonntag „Im Reiche des Wassers“ sein diesjähriges Sommerfest, mit dem auch die Sedan- und die Rekrutenabschiedsfeier verbunden ist. Die Feier beginnt nachmittags 4 Uhr mit einem Konzert der Mäuschen Kapelle aus Hörde und turnerischen Aufführungen der Männer-, Jünglings- und Altersriege. Während des Balles, der gegen 9 Uhr beginnt, sollen auch verschiedene hübsche Einakter über die Bretter gehen. Wir wünschen dem Verein zu seiner Feier ein recht volles Haus und daraufhin ein fröhliches Gut Heil!

** (Das gestrige Kinderfest am „Freischütz“) hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Onkel Seppel, der beliebte Kinderfreund, hatte für verschiedene neue Ueberziehungen und Spiele gesorgt, so daß Groß und Klein einen recht vergnügten Nachmittag verlebten.

** (Ein erheblicher Unfall) ereilt ein bei dem Landwirt Rügge auf der Schwerterheide bediensteter Knecht. Derselbe fiel — wohl infolge übermäßigen Alkoholgenußes — vom Erntebogen so unglücklich zur Erde, daß ihm eines der Räder direkt über den Kopf ging. Nachdem ein Notverband angelegt, mußte er per Wagen ins hiesige Krankenhaus befördert werden. Sein Zustand ist bedenklich.

** (Turnerpreise.) Auch der Turnverein „Jahn“-Schwerterheide kann mit den Auszeichnungen, die er auf dem Turnwettbewerb in Billigt errungen hat, wohl zufrieden sein. Der Verein selbst erhielt den 1. Preis für die Stellung der meisten Mannschaften und den 4. Preis im Aufmarsch. Außerdem wurden folgende Turner mit Preisen bedacht: Karl Briete, 1. Preis am Barren, Gustav Briete, 2. Preis im Stredenlaufen, Otto Reinert, 9. Preis im Bierkampf und Frith Tiemann, 10. Preis im Bierkampf. Dem Verein und den Siegern ein fröhliches Gut Heil!

** (Berchum, 31. Aug. (Sedanfeier.) Für die gemeinsame Übung der Sanitätskolonnen von Hohentlimburg und Altenhagen, die bekanntlich am kommenden Sonntag in der Nähe unseres Ortes abgehalten werden soll, ist folgendes Programm aufgestellt: Die Übung soll nach 3 Uhr auf der Schützenhofen Wiese neben der Fabrik „Andernach & Bied“ beginnen, sieht einen Transport über die Venne vor und endet am Bahnhof mit einer Verladeübung, nachdem inzwischen auf einem von der Firma Nettmann & Hünneke zur Verfügung gestellten Fabrikplatz eine Prüfung und Kontrolle der Verbände stattgefunden hat. Die Kriegervereine von Berchum, Halben

und Gatenfeld werden den Kolonnen einen überaus warmen, kameradschaftlichen Empfang bereiten. Sie sind bei der Absperzung tätig und haben zu einer Sedanfeier auf der Schützenhofen Wiese und späterem Tanz im Wassermannschen Lokale eingeladen. Beide Wirtschaften werden sich bemühen, in ihren Räumen und Anlagen die Gäste bestens zu empfangen; auf der Wiese wird die nun einmal schlecht zu entbehrende „Erbensuppe mit Spah“ gereicht werden. Die Brandscheidische Kapelle aus Hagen ist gewonnen worden, so daß auch nach dieser Seite hin den Wünschen Rechnung getragen wird. — Außer den abgesperrten Plätzen ist der Zutritt überall gestattet.

Westfalen und Rheinland.

* Hörde, 31. Aug. (Glückliche Erben.) Eine hiesige Familie (Fabrikarbeiter) bekam vor kurzem die Nachricht, daß eine Tante der Frau in Baltimore verstorben sei und sie als Erben mit in Betracht kämen. Die Erbschaft, 32 000 Mark, ist denn auch bereits hier eingetroffen und den Leuten, die in ärmlichen Verhältnissen leben, durch die Königl. Kreiskasse ausbezahlt worden.

* Langschede, 31. Aug. (Die hiesige Ruhrtal-Molkerei,) bisher Eigentum einer Genossenschaft m. b. H., welche im vergangenen Sommer in Liquidation geriet und infolgedessen am 1. Oktober d. Js. stillgelegt werden sollte, ist nunmehr an den Melkeri-Verwalter Voh von hier verkauft worden, und zwar zum Preise von 14 700 M. Die Molkerei ist vor etwa 20 Jahren erbaut worden und hat damals etwa 65 000 Mark gekostet.

* Dorne, 31. Aug. (Unter eigentümlichen Erscheinungen) erkrankte plötzlich die Ehefrau des Bergmanns Dietrich Heese. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Auf Veranlassung der Polizeibehörde wurde durch eine Gerichtskommission die Obduktion der Leiche vorgenommen, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist.

* Anna, 31. Aug. (Ein „feiner“ Konkurs.) Das Konkursverfahren über das Vermögen der Hellweger Tiefbohrergesellschaft Deilmann, Hengstenberg & Co., G. m. b. H., ist nunmehr bis zur Schlußverteilung gediehen. Den angemeldeten Forderungen in Höhe von 940 700,96 M. steht ein zur Verteilung verfügbarer Betrag von nur 22 374,82 M. gegenüber, also etwa 2,5 Prozent.

* Haltern, 31. Aug. (Wichtige Funde) wurden in der Zeit Anfang August während der Ausgrabungsperiode bei den Untersuchungen der Wohnstätten nahe bei dem Prätorium des „Großen Lagers“ gemacht. Es sind insbesondere folgende: Etwa 20 Münzen aus augusteischer Zeit, verschiedene Bronzen, feinere Haushaltsgegenstände aus Terrakottaschalen und Terrakottaschalen, darunter ein sehr großer verzierter Teller und Reste von einem feinschattigen Trinktisch mit reliefartiger Darstellung eines Vogels, der mit seinem Schnabel auf eine Eidechse einprallt, dann Krüge, Becher, Lampenteller und Amphorenstücke, endlich Schleuderbeile, Schlüssel, Nägel usw. Die Funde wurden dem Museum des hiesigen Altertumsvereins überwiesen. Für diejenigen, welche die Grabungen selbst in Augenschein nehmen wollen, sei bemerkt, daß die Arbeiten nur noch kurze Zeit andauern werden.

* Bochum, 31. Aug. (Bau- und Unfall.) An dem Hübingschen Neubau auf der Kortumstraße loderten sich heute abend Gerüstteile und rissen drei Arbeiter mit in die Tiefe. Ein Mann erlitt erhebliche Verletzungen, die beiden anderen sind leicht verletzt.

* Bochum, 31. Aug. (Ruhestörer.) In Hörde wurde der Polizeibeamte Becker von einer aus sieben Personen bestehenden Gesellschaft, der er Ruhe geboten hatte, angefallen und durch Schläge mit Stöcken und Bierflaschen gefährlich verletzt. Er machte von der Waffe Gebrauch und verwundete seine Angreifer durch Säbelhiebe mehr oder minder schwer. Ein 21jähriger polnischer Bergmann ist mittlerweile im Krankenhaus zu Eidel seinen Verletzungen erlegen. Er hatte schwere Stichwunden am Unterleib erhalten. Zwei Personen sind verhaftet, die übrigen sind flüchtig.

* Beuel, 31. Aug. (Viel belacht) wird ein Stückchen, das einem Briefträger in Beuel passierte. Der pflichtgetreue Beamte, der mit gewiegter Amtsmiene den Kasten entleeren wollte, ließ plötzlich die Brieftasche mit allem, was darin war, fallen und suchte, von Grausen und Entsetzen erfüllt, das Weite. Hatte er doch beim Entleeren zwei schwarze, ungewöhnlich große Gegenstände gesehen und dachte zum mindesten an einen Bombenanschlag. Erst nach längerer Zeit, als er gehörig Mut gesammelt hatte, wagte er sich an den zweifelhaften Inhalt und entdeckte dann zu seinem größten Entsetzen — zwei junge Rädchen, die ein Spahpögel in den Kasten geworfen hatte. Da der Briefträger diese Sendung als nicht transportfähig ansah, und sie auch nicht mit Straßporto belegt werden konnte, nahm ein Liebhaber die Tierchen in seine Obhut.

* Barmen, 31. Aug. (Gefährliches Spiel.) Als vorgestern abend gegen 6 Uhr mehrere Kinder in der Tannenstraße mit Streichhölzern spielten, fingen die Kleider der fünfjährigen Elly des Dachbeders Wilhelm Kortwie Feuer. Von Vorübergehenden wurden die Flammen gelöscht, doch hatte das Kind so schwere Brandwunden davongetragen, daß seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig war. In der vergangenen Nacht ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

* Krefeld, 31. Aug. (Pflichtvergessene Mutter) Eine Frau von der Elisabethstraße verließ am Sonntag ihre Wohnung, um auf einer Kirmes zu musizieren. Ihr Kind schloß sie ein, ohne für Nahrung zu sorgen. Als sie heute zurückerkehrte, war das Kind von Nachbarn schon aus seiner Gefangenschaft erlöst worden. Es hatte vor Hunger anhaltend geschrien und dadurch die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Die Polizei hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt.

* Koblenz, 31. Aug. (Ein Trunk Wässer) hat dem Kürassier-Kremer von der 5. Eskadron des Kürassier-Regiments Nr. 8 eine längere Gefängnisstrafe gebracht. Am 11. Juli d. J. erhielt Kremer den Befehl, Pferde zur Tränke zu führen. Er sagte dem Unteroffizier, er müsse vorher einmal Wasser trinken, da er großen Durst habe. Der Unteroffizier gab dies stillschweigend zu. Als Kremer jedoch zu dem Wassertrinken ging, stellte sich ihm der Sergeant Koch, der bisher an der Sache gar nicht beteiligt war, mit einem erhobenen Stallbesen entgegen, den er dem Kremer ins Gesicht hielt. Kremer schob den Besen zur Seite und bog sich zu dem Wassertrinken nieder. In diesem Augenblick sah der Sergeant Koch den Kremer mit beiden

überaus warmen, und bei der Ab- auf der Störz- ermännlichen La- sich bemühen, in zu empfangen; zu entbehrende e Brandscheid'che af auch nach die- wird. — Außer all gestattet.

land.

l.) Eine hiesige die Nachricht, daß sei und sie als 32 000 Mark, ist uten, die in arm- Kreiskasse ausbe-

g. Rührtaf- schaft m. b. H., an geriet und in- werden sollte, ist von hier verkauft. Die Mollerei ist mals etwa 65 000

mlichen Er- u des Bergmanns konnte nur noch Veranlassung der iftion die Obdukt- s noch nicht be-

nfurs.) Dos llweger Tiefbohr- m. b. H., ist nun- angemeldeten in zur Verteilung enüber, also etwa

e) wurden in der periode bei den m Pratorium des ondere folgende: schiedene Bronzen, illata und Terra- und Reife von er Darstellung ei- Eidechse einpfr, jorenstüde, endlich unde wurden dem wiesen. Für die- genschein nehmen ch kurze Zeit an-

An dem Höding- sich heute abend n die Tiefe. Ein den anderen sind

In Hordel wurde eben Personen be- halten, angefallen en gefährlich ver- und verwundete er minder schwer. Verwunde im Kran- Er hatte schwere Personen sind ver-

ird ein Süddden. Der pflichtgetreue Kasten entleeren t, was darin war, erfüllt, das Weite- ungewöhnlich große en an einen Bom- gehörig Mut ge- haften Inhalt und — zwei junge Ra- worfen hatte. Da sportfähig anjah, rden konnte, nahm

piel.) Als vor- der Tannenstraße er der fünfjährigen r. Von Vorüber- hatte das Kind so eine Ueberführung vergangen Nacht

ene Mutter) am Sonntag ihre gieren. Ihr Kind Als sie heute zu- on aus seiner Ge- anger anhaltend ge- sich gelent. Die äftigt.

Wasser) hat dem Rüstfreg-Regiments Am 11. Juli d. J. nte zu führen. Er mal Wasser trinten, gab dies stillschwei- trahnen ging, stellte der Sache gar nicht en entgegen, den er ob den Befehl zur nieder. In diesem remer mit beiden

Vor 40 Jahren.

Gab es vor 40 Jahren schon wirkliche Großstädte in Deutsch- land im Sinne des heutigen Handels und Verkehrs? Wenn man wahr sein will, muß man „Nein“ sagen. Berlin, Leipzig, München, Frankfurt a. M., Köln Hamburg hatten noch nicht einmal alle gepflasterten Straßen, in den Berliner Rinnsteinen konnte man Hals und Beine brechen, und die ersten Pferde- bahnen waren nur ein paar Jahre in Betrieb. Der Eisenbahn- Verkehr war im Vergleich zu heute ein bescheidener, eine Fahrt zur Leipziger Messe gab noch immer viel zu erzählen und die Gasanstalten wurden in vielen Städten erst erbaut. Zur Ent- fernung des Graues aus dem Straßenpflaster erließ die Polizei regelmäßig Dekrete, aber die Befolgung war faumfelig, und Hüner und Enten sah man oft genug auf der Straße. Selbst die Großstädte hatten keinen Ladoschmutd aufzuweisen, wie er heute in jeder mittleren Stadt gang und gäbe ist, und von einer „Saloon“ war noch verweist wenig die Rede. Das „Habit von Vaters Vater ward aufs neu gewandt“, und das Braut- kleid der Mutter trug regelmäßig die Tochter zur Konfirma- tion. Weiße Brautkleider kamen im Mittelstande erst auf, und das Nachspinnen war noch lange nicht überall verschwunden.

Wer tausend Taler Einkommen hatte, war ein reicher Mann; die Löhne waren selbst in großen Städten für einen tüchtigen Gesellen kaum fünf Taler in der Woche, zumeist aber noch we- niger. Zwanzig Taler Lohn waren für ein Dienstmädchen eine stättliche Summe und ein Teller mit Äpfeln, Rüssen und Ho- nigkuchen und einem blanken Taler war ein schönes Weihnachts- geschenk. Kalbsbraten kostete 25–50 Pfg. das Pfund, die Butter 50–60 Pfg., schöne kernfeste Ware, und das Brot brauchte nur zweimal in der Woche selbst in einer größeren Familie neu gekauft zu werden. Uhren in den Westentaschen der Jungen waren unbekannt, auch ein heimlicher Raucherhaken ward nur mäßig betrieben. Drei Gänge zum Mittagessen gab es nicht. Auch die Knochenjuppen waren unbekannt und meist unbekannt. Die Hausmannstoft und das Zusammengekochte war allgemein ge-ehrt, und die Schnitzel und Koteletts höchstens einmal Sonntagsgerichte. Die jungen Mädchen lernten Kochen und Tanzen zugleich.

Sport und alles, was mit ihm in Verbindung steht, ward erst durch Turnerei, Gesangsvereine, Vogelschießen und Schüt- zengesetze. Namentlich die letzteren waren rechte Volksfeste, und Magistrat und Bürgermeister zogen dem Schützenkönig zu Ehren mit. Die Märkte bildeten oft noch rechte Messen, und der Ab- schlag aus der Kaufmannschaft der Kleinstadt war selten durch fremde Konkurrenz gehemmt. Gern übernahm der Sohn das Handwerk des Vaters und es hatte überall seinen goldenen So- den. So war es bis anno 1871. Das war der Schlusstrich unter die alte Zeit.

Kaiser und Kanzler.

Unter Kaiser hat auf der Marienburg in Danzig fast zu der- selben Stunde die mögliche Mißachtung seiner Königsberger Rede richtig gestellt, zu der die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Erklä- rung des Reichskanzlers über die Rede brachte. Wie der Kai- ser das Gottesgnadentum für jeden Christen in Anspruch nimmt, der sich an Gott gebunden fühlt, so ist es das höchste Panier, unter dem ein Herrscher seine Mission vollbringen kann. Auch was der Kaiser über die gemeinsame Arbeit aller Stände und Berufsstände sowie über das Zusammenhalten in brüderlicher Liebe auf der Marienburger Feste sagte, fand in den bürger- lichen Kreisen des deutschen Volkes freudige Zustimmung. — Die Erklärung des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg zur Königsberger Kaiserrede wird dagegen von vielen Blättern und bis in die Reihen der Konservativen hinein angegriffen und als eine Losung von der Feststellung des Fürsten Bülow am November 1908 betrachtet, der Kaiser werde sich auch in sei- nen Privatgesprächen hinfort mehr Zurückhaltung auflegen, da andernfalls weder er, Fürst Bülow, noch irgend einer seiner Nachfolger die Verantwortung tragen könnte.

Im Ruhmesglanz.

Roman von Benno Zehden.

41

Als sie in Friedrichshagen auf den Müggelsee gingen, deutete er auf das herrliche Panorama: „Sieh! Mal, ist das nicht ein reiz- volles Bild, diese spiegelblau, glühend weiße Eislake, einge- rahmt von dem Kranz der dunklen Fichten, ist das nicht herrlich?“ Sie nickte fröhlich: „Ich will mich von nun an auch nie- mals mehr beklagen.“

Arm in Arm glitten sie dahin über die glatte weiße Bahn. Und das Herz wurde ihnen weit und froh, zum Jubeln froh. Und er dachte: „Ach, wäre sie mein, wie so schön, so glücklich wollte ich ihr das Dasein gestalten.“

Rast drei Stunden blieben sie draußen. Erst gegen 2 Uhr fuhren sie zurück. Fröhlich sagte sie: „Das ist ein Sport, den man sich ge- fallen lassen kann. Man merkt es ordentlich, wie gesund man dabei wird.“

Vergnügt sah er sie an. Ganz ruhig sah sie aus. Vor dem Haustore trennten sie sich. Aber sie lud ihn zum Frühstück ein. Natürlich würde er kommen. Dann stürmte er davon.

Alles Blut in ihm hämmerte. Ruhe. Im Gottes willen Ruhe. Aber er rannte weiter und weiter. Und der Aufruhr in ihm wurde wilder und wilder von Minute zu Minute.

Er lief durch den Tiergarten, dorthin, wo wenig Menschen waren. Dort setzte er sich auf eine Bank und starrte in die blaue, kalte Winterluft.

Was sollte daraus werden? Er liebte sie! Er liebte sie mit der ganzen Blut seines jun- gen Herzens.

Vergebens, ganz vergebens kämpfte er gegen dieses Gefühl, es war stärker als all seine Willenskraft.

Ja, was sollte daraus werden? Er fand keinen Ausweg, keinen.

Plötzlich um 5 Uhr war er zur Stelle. Gottlob waren keine anderen Menschen da.

Nicht mal Beibienung brachten sie, denn sie richtete alles ganz allein an.

Das Zarenpaar in Friedberg.

Gestern hat nun das Zarenpaar deutschen Boden betreten, um im Kreise der Verwandten einige Wochen zu verleben. Es ist keine politische Reise, wie die nach Rom im vorigen Jahre, auf der ihn die Zarin nicht begleiten konnte. Diesmal aber ist sie an seiner Seite, ist sogar die Ursache der ganzen Fahrt. Ein jugendfrisches „Prinzchen Sonnenschein“, so fuhr sie einst in das Nordland, wo eine Kaisertrone ihrer harnte und ein ungemessener Reichtum. Sogar das Gut ihres evangelischen Glaubens hat sie dahingegeben für die blühende Vaterland, eine gebrochene Frau, die jede schlichte Bäuerin um ihre Gesundheit beneidet. Schreckliches hat sie erlebt, und ihre Nerven sind da- rüber zu Grunde gegangen. Sogar von Gift hat man geflüstert. Was die berühmten Spezialärzte ihr nicht wiedergeben konnten, das soll nun die Umgebung tun, wo sie einst als argloses Kind so glücklich gewesen. Die Jugendzeit und ihre trauten Erin- nerungen als physisches Heilmittel. Dazu der Verkehr mit den Geschwistern, die reine Luft des Taunus und die stärkende Sole Nauheims. Mit menschlicher Teilnahme sieht das deutsche Volk die Gäste bei sich einziehen und wünscht ihnen die volle Erfüll- ung ihrer Wünsche. Sie werden einsam leben, wie sie es ja auch in Russland tun. Aber den Unterschied von dort und hier werden sie doch merken. Es wird erzählt, der Zar sei in Liva- dia vor kurzem, um endlich einmal den Kordon von Geheim- polizisten zu durchbrechen, in der Uniform eines gemeinen Sol- daten spazieren gegangen. Unglückliches Land, das seinen Kai- ser hindert, Mensch unter Menschen zu sein. In Deutschland könnte er's — wenn es keine Rufen gäbe, keinen Militarismus und keine Geheimpolizei. Es sind die Sünden eines Systems, die dessen nominell Träger ins Ausland folgen und ihn auch dort nicht freigeben.

Die Borkumer Spionageaffäre

hat in der deutschen Presse auffallend wenig Beachtung ge- funden. Offenbar genügt die den knappen Tatbestand ent- haltenden Meldungen dem Bedürfnis des Publikums, da kaum ein Blatt sich zu einem längeren Kommentar veranlaßt sah. So sehr diese deutsche Ruhe nach der einen Seite an- genehm von der bekannten französischen und englischen Ner- vosität abhinkt, so ist mit dieser Gleichgültigkeit doch auch eine gewisse Gefahr verbunden. Denn schließlich darf man nicht vergessen, daß militärische Geheimnisse nur deshalb mit so starkem strafrechtlichem Schutz umgeben sind, weil deren Bekanntwerden dem Lande nicht nur ungezählte Millionen kosten kann, sondern auch im Ernstfalle den unglücklichen Ausgang verschulden, und damit die staatliche Selbständig- keit, das höchste nationale Gut, gefährden kann. Immerhin ist diese Ruhe ein Beweis von dem Vertrauen, das man in Deutschland den zuständigen Behörden entgegenbringt, die ihrerseits wieder dadurch in den Stand gesetzt sind, verdäch- tigen Leuten gegenüber objektiv zu verfahren, da sie nicht nö- tigen haben, sich vor einem rabiaten Chauvinismus zu fürchten. Um so mehr dürfen wir beanspruchen, von der englischen Presse mit Respekt behandelt zu werden und uns derartige wüste und dumme Beschimpfungen zu verbiten, wie sie die „Daily Mail“ offenbar in dem Verwuseh, daß die beiden auf Borkum verhafteten Engländer tatsächlich englische Spione sind, sich mit uns erlaubt. Von einem „Wiederaufleben“ der Spionageaffäre, wie das Blatt schreibt, kann in Deutschland überhaupt keine Rede sein. Gewiß liegt der Fall der Eng- länder noch nicht klar, und erst die nähere Untersuchung wird erhellen, ob es sich bei ihnen wirklich um Spione oder harmlose Leute handelt. Wenn ein Engländer zur Nachtzeit auf verbotenem mit Stachelndraht abgesperrtem Gelände, in der Nähe deutscher Seebefestigungen abgesehen wird, wie er Bliglichtaufnahmen macht, so ist das aber zweifellos ein aus- reichender Grund, sich diesen Mann etwas genauer anzusehen.

Westfalen und Rheinland.

* Berghofen, 31. Aug. (Der Knabenhandfertig- keitsunterricht) an der Schule in Berghofen erweist sich des besten Besuches und des allgemeinen Interesses. Achtzig

Schüler beteiligen sich seit vorigen Herbst an dem Unterrichts- der Mittwochs- und Sonnabendsnachmittags und abends er- teilt wird. Die Erfolge sind nach dem Urteil des Vorstandes des westfälischen Provinzialverbandes gut, und hat sich die Ein- richtung als sehr segensreich erwiesen.

* Castrop, 31. Aug. (Kirchendiebstahl.) In der Nacht zum Dienstag wurden aus der Kapelle des Kranken- hauses hier selbst ein goldenes Ciborium und eine vergoldete Kustodie sowie mehrere gottesdienstliche Gewänder gestohlen. Der avisierten Dortmund Kriminalpolizei gelang es bereits im Laufe des nächsten Vormittags, den Einbrecher mit den ge- stohlenen Gegenständen zu erwischen und dingfest zu machen. Der Dieb ist ein am Tage zuvor entlassener Inasse des hiesi- gen Krankenhauses. Sein richtiger Name steht nicht fest, es scheint somit ein „schwerer Junge“ zu sein.

* Werne, 31. Aug. (Von einem elektrischen Stra- ßenbahnwagen überfahren) wurde auf der Kaiser- straße der Bergarbeiter Julius Vesniat. Er erhielt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Der Getötete ist 30 Jahre alt und noch ledig.

* Werne, 31. Aug. (Sturz aus dem Fenster.) Der Tagesarbeiter Kaspar Rauch stürzte aus einem Fenster seiner drei Stock hoch gelegenen Wohnung auf das Trottoir herab, wo er tot liegen blieb.

* Blantenstein, 31. Aug. (Große Hartnäckigkeit) legte der Handlanger Uhl an den Tag bei dem Versuch, sich das Leben zu nehmen. Dreimal sprang er an gefährlicher Stelle in den Ruhrfluß, und dreimal wurde er gerettet. Als er den Versuch nochmals wagen wollte, nahm ein Polizeibeamter den Mann fest. Mäßliche häusliche Verhältnisse sollen ihm die Lust zum Leben genommen haben.

* Attendorn, 31. Aug. (Schauerlicher Fund.) In der Nähe des Forsthauses Ebbe fand der Privatförster Dille- brandt einen Menschenhaken und einen Menschenfuß. Nach dem in der Nähe gefundenen Schuh handelt es sich um eine männliche Person. Es wird angenommen, daß der Mann, ein Fremder, sich im vergangenen Winter verirrt hat und dann er- froren ist. Die übrigen Teile der Leiche dürften von Tieren verschleppt sein.

* Minden, 31. Aug. (Das Kaiserabzeichen) für die im Jahre 1910 im Schießen beste Kompanie des 7. Armee- korps ist der 12. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 15 hier ver- liehen worden.

* Sodingen, 31. Aug. (Massenerkrankung.) Seit voriger Woche treten im hiesigen Amtsbezirke Massenerkrankun- gen auf. Bis heute mittag waren der Polizei 30 Krankheits- fälle gemeldet. Die Ärzte sind schon seit einigen Tagen damit beschäftigt, die Ursache der Erkrankungen festzustellen. Ob die Krankheitserscheinungen durch den Genuß von Haselfisch her- beigeführt oder auf schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers zurückzuführen sind, darüber gehen die Ansichten der Ärzte auseinander. Symptome, die auf Vergiftung schließen lassen, treten nicht auf, es handelt sich jedenfalls um den anstehenden Typhus. Verzichtserweise sind alle Maßnahmen getroffen, um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

* Bochum, 31. Aug. (Bauunfall.) Von dem Höving- schen Neubau auf der Kortumstraße stürzten gestern abend in- folge Gerüstbruchs drei Arbeiter ab. Ein Mann wurde er- heblich verwundet; die Verletzungen der beiden Kollegen sind geringfügiger Natur.

* Bochum, 30. Aug. (Wahlen der Sicherheits- männer.) Gestern haben auf den Zechen des rheinisch-west- fälischen Industriegebietes die allgemeinen Wahlen der Siche- reitsmänner und Ausschußmitglieder stattgefunden. Bis jetzt sind gewählt 433 Kandidaten des alten Bergarbeiterverbandes, 142 des christlichen Gewerkevereins, 18 Polen, 6 Kandidaten der Zechenparteien und 3 Kandidaten der Hirsch-Dunckerschen Vereine.

* Gelsenkirchen, 30. Aug. (Tödlicher Unfall.) Auf den Hochöfen erlitt ein Arbeiter so schwere Verletzungen beider Beine, daß er kurz darauf starb.

* Barmen, 30. Aug. (Böse Folgen) hat das Spielen mit einer Revolverpatrone für einen 10jährigen Schüler gehabt.

Plötzlich sah sie ihn an. „Was fehlt Dir? Du bist ja ganz blaß!“

Ja, er war blaß, aber ihre Frage ließ ihn jetzt erröten, wie einen Schulbuben.

Verlegen meinte er, es würde vielleicht ein wenig Erklärung sein, sonst nichts.

Dann ging er im Zimmer umher, um sein wildes Herz zu beruhigen.

Und während sie den Tee bereitete, sah er sich um im Raum. Wie nett und traulich und anheimelnd das alles hier war.

Die Lampen mit leichtem, roten Seidenschleier, so daß alles wie in matt gedämpftem rosa Licht schimmerte. Dazu die be- quemen Möbel und die weichen Teppiche. Und mitten drin- nen, in ruhig schlichter Schönheit, sie, sie, die Einzige, die An- gebete.

O, Glück, o Glück! Warum blühte es nicht ihm? Ach, wie wollte er es hegen und pflegen.

Und er, der andere, der mußte nicht, daß er es hatte. Er achtete seiner gar nicht. Er ließ es daheim in Einsamkeit und Vergessenheit allein und jagte äußeren Erfolgen nach, ließ sich blenden von Eitelkeit und Tand, während hier zu Hause alle Wonnen des Paradieses seiner harren.

War das möglich? War das wirklich möglich.

Er begriff das nicht.

Rangsam ging er umher im Zimmer von einem Gegenstand zum anderen, und es kam ihm vor, als sähe er heute alles mit ganz anderen, mit neuen Augen.

Nun stand er vor einem Wilde Pauls. Es war noch eins aus der alten Zeit, als er noch nicht der so berühmte und ge- feierte Mann war.

Es war ein Kunstwerk. Lange blickte er es an, herrlich war es. Endlich kamen ihm die Tränen, so weh wurde ihm das Herz.

Da rief Veronika vom Tisch her. Der Tee war fertig. Er nahm sich zusammen und machte sich fort.

Sie saßen sich gegenüber. Noch immer schwieg er.

Während sie ihm die Tasse füllte, sagte sie: „Paul hat ge- schrieben: in vier bis fünf Tagen ist er wieder hier.“

Er nickte. „Dann wird es wohl vorbei sein mit unseren Ausflügen.“

Offensichtlich erstaunt sah sie ihn an.

„Warum denn vorbei sein?“

„Weil er Dich doch dann wahrscheinlich wieder zu all den Festlichkeiten mitnehmen wird.“

„O, nein, das ist vorbei, ein für allemal.“

„Du willst ihm ernstlich Widerstand leisten?“

Beherrschend lächelte sie.

„Das brauche ich gar nicht mehr; er hat sich schon voll- ständig daran gewöhnt, ohne mich fertig zu werden.“

Er sah sie an. Ein herber, weher Zug stand in ihrem Ge- sicht. Zum ersten Male sah er ihn jetzt ganz deutlich.

„Das war ein kurzes Glück“, sagte er plötzlich.

Sie schwieg und sah vor sich in die Tasse.

Sie weiter sagte er: „Nie hätte ich das von ihm geglaubt, niemals.“

Wieder schwieg sie. Sie wagte es nicht, jetzt aufzusehen.

Raum zu atmen wagte sie.

Alles in ihr bebte und zitterte; sie hatte sich verraten! Sie hatte ihr tiefstes Geheimnis preisgegeben.

Was nun? Angstbebend sah sie da.

Da bat er leise: „Veronika, warum hast Du denn kein Ver- trauen zu mir?“

Schweigend sah sie ihn an. Ihre Augen standen in Trä- nen.

Und nun mußte auch er nichts zu sagen.

Er preßte die Lippen zusammen und hielt den Atem an, kaum konnte er jetzt sein Gefühl mehr unterdrücken.

Dann begann sie leise. „Bitte, sprich nie mehr davon, nie- mals mehr.“

Er nickte nur.

Zum Dank reichte sie ihm die Hand.

Er aber nahm die Hand, preßte sie an seine Lippen und küßte sie.

Nun war es um ihn geschehen, der Sturm riß ihn mit da- hin. Nun war es zu spät.

Erstochen sah sie ihn an und zog die Hand zurück.

„Alfred!“ rief sie bebend.

Doch er sank vor ihr nieder, preßte den heißen Kopf in ihren Schoß und flehte in atemloser Hast: „Ich kann nicht an- ders, Veronika! Bei Gott, ich kann nicht anders.“

Wie betäubt sah sie da.

Zu plötzlich, zu gewaltig stürmte alles das auf sie ein.

Ein anderer Schüler hatte das Ding auf der Straße gefunden und ihm gegeben; er legte sie auf einen Stein und brachte sie durch einen Schlag mit einem Hammer zur Explosion. Hierbei wurde ihm das erste Glied vom Daumen und vom Zeigefinger der linken Hand — er hatte die Patrone mit diesen beiden Fingern festgehalten — abgerissen.

* **Essen (Ruhr), 31. Aug.** (Geständiger Deftandant.) Hier hat sich der Deftandant Hartmann, der hier vor einigen Wochen Beschäftigungen und Unterschlagungen in Höhe von 200 000 M. verübt hatte und flüchtig geworden war, freiwillig der Polizei gestellt.

* **Duisburg, 31. Aug.** (Geldschrankfälscher) haben die Filiale der Brantweinbrennerei Sinner, Friedrich Wilhelmstraße 107, heimgejagt. Im Kontor wurden zunächst zwei Tulte und einige Schreibtische gewaltsam erbrochen und durchwühlt. Gestohlen wurde hieraus nichts, da die Gelasse kein bares Geld, auf das es die Diebe vermutlich allein abgesehen hatten, enthielten. Dann versuchten sie mit einem Nachschlüssel den feuerfesten Geldschrank zu öffnen. Der Schlüssel paßte aber nicht genau und brach beim Herumdrehen ab; das eine Stück lag heute früh noch im Schloß fest. Nachdem dieser Versuch gescheitert war, haben die Gauner den Schrank angebohrt, wodurch es ihnen gelang, dem Schrank die Summe von 3150 M. zu entnehmen. Der Diebstahl ist, laut „Rh. und Ruhrztg.“, vermutlich gestern am Tage ausgeführt worden, da Licht nicht benutzt worden ist.

* **Duisburg, 30. Aug.** (Gefährliche Situation.) In einem Schacht der Zeche „Weißende“ gerieten ein Fahrsteiger, ein Steiger und ein Hauer in eine furchtbare Situation. In einer Kohlenrutsche hatte sich die Kohle festgesetzt; die drei kletterten dorthin, um die Störung zu beseitigen. In demselben Augenblick rutschten die Kohlenmassen, ungefähr 900 Zentner, nach und verschütteten den einen. Die beiden anderen vermachten sich im letzten Augenblick in Sicherheit zu bringen. Wie durch ein Wunder wurde auch der dritte gerettet. Ein großes Kohlenstück hatte sich direkt vor seinen Kopf gesetzt und ihn dadurch vor dem Ertrinken bewahrt. Es gelang nach kurzer Zeit, ihn aus den Kohlen zu befreien.

* **M.-Glabach, 31. Aug.** (Die Nacht des Gewissens) hat einen Brandstifter zum Geständnis getrieben. In München-Glabach stellte sich ein 22jähriger Weber der Staatsanwaltschaft unter der Selbstbeschuldigung, am 15. Oktober 1906 ein Gehört in Brand gesteckt zu haben. Der Besitzer war seinerzeit wegen dieser Brandstiftung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden und hat die Strafe bereits verbüßt. Der Weber bat um Festnahme, da ihm sein Gewissen keine Ruhe lasse.

* **Trier, 30. Aug.** (Tod auf dem Tanzboden.) Die 20jährige Pepperring, die in leidenschaftlicher Weise dem Tanze huldigte, trogdem ihr der Arzt dieses Vergnügens untersagt hatte, nahm gestern wieder in unvernünftiger Weise an einer Tanzbelustigung teil. Plötzlich sank das Mädchen um und war zum Entsetzen der Tänzer bald darauf eine Leiche. Ein Herzschlag hatte den Tod herbeigeführt.

* **Trier, 31. Aug.** (Nach dem Genuß von Pilzen) erkrankten im luxemburgischen Ort Widingen fünf Personen unter Vergiftungserscheinungen. Ein Kind ist gestorben.

* **Saarbrücken, 31. Aug.** (Bravo!) Eine gerechte Strafe erhielten die Saarbrücker Denkmalschänder, die von den auf den Spideler Höhen und dem Schlachtfeld bei Saarbrücken errichteten Denkmälern Adler aus Weißguss und Kupferblech stahlen, zertrümmerten und an Althändler verschleuderten. Sie wurden zu mehrjährigen Zuchthausstrafen und zu sehnjährigem Ehrverlust verurteilt.

Zur Rechtfchreibung der Vornamen.

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein hat neuerdings ein auf wissenschaftlicher Grundlage beruhendes, der amtlichen deutschen Rechtfchreibung folgendes Verzeichnis der in Deutschland gebräuchlichen Vornamen aufstellen lassen. Dieses Verzeichnis erscheint geeignet, die wünschenswerte Durchführung der amtlichen Rechtfchreibung auch hinsichtlich der Schreibung der Vornamen wirksam zu fördern. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern empfiehlt infolgedessen den Standesbeamten das Verzeichnis als Grundlage für die Praxis. Wenn auch ein Zwang zur Annahme der in dem Verzeichnis angegebenen Schreibweise bei etwaigem Widerspruch der Beteiligten seitens der Standesbeamten nicht ausgeübt werden kann, so ist doch anzunehmen, daß bei richtiger Behandlung es den Standesbe-

amten allmählich gelingen wird, eine einheitliche und nach wissenschaftlichen Grundsätzen richtige Schreibweise der Vornamen auf Grund dieser Arbeit des Deutschen Sprachvereins herbeizuführen und in der Bevölkerung durchzusetzen.

Die erste Sedanfeier.

Dichter sind bisweilen Propheten, und es sollte daher auch ein Dichter sein, der den Sieg von Sedan bereits am Tage des Sieges selbst feiern durfte. Der uns selbst davon in seinen Tagebüchern erzählt, war der deutsch-österreichische Dichter Adolf Bichler. „Zum Schluß“, berichtet er, „will ich noch von der leidenschaftlichen Teilnahme erzählen, mit der ich den Ereignissen des Krieges folgte; wie bei all den Heldentaten mein Herz zwischen Jubel und Sorge hin- und hergeworfen wurde, daß ich gar manche Nacht schlaflos lag. Nur ungern ging ich in die Sommerfrische, und ich weiß es meinem Freunde Dank, daß er mir die Berichte, welche er telegraphisch erhielt, sogleich durch einen Boten zumittelte. Ich werde mich der Angst stets erinnern, in welcher ich nach einer Lügennachricht vom Siege der Franzosen, die ein Beamter der Südbahn verbreitete am Ufer des Sees qualvolle Stunden verbrachte, bis der Bauer, den wir noch spät abends nach Jenbach gefandt, uns aus zuverlässiger Quelle Beruhigung brachte. Mit verzehrender Sehnsucht erwartete ich Tag für Tag am Ufer den Kahn der die Zeitungen brachte; gegen Wiener, welche Napoleon den Sieg wünschten, fuhr ich schroff los, und ich erinnere mich noch lachend des zerfetzten Gesichtes eines Hofrats, dem ich voll Erregung die Depesche von Wörth vorlas. Ich war nicht der Einzige; auf und ab wogte die Begeisterung selbst unter den Bauern, und deswegen gelang es, beträchtliche Beiträge für die deutschen Verwundeten zu sammeln. Zu Ehren des Sieges von Weißenburg zündeten wir Feuer an, der alte Jäger Karl lud die Wölle, daß sie tragend im Wiederhall der Berge unsere Freude verhielten. Der 1. September war ein schöner Tag. Ich stieg mit meinen Kindern auf den Unuz, diese Hochwarte, von der man weit hinaus auf die bayerische Ebene sieht. Nach zwölf Uhr erreichten wir den Grat. Als wir uns gelabt, füllte ich ein Glas mit rotem Tiroler Wein und brachte in Gesellschaft etlicher Fremden, welche von der Scholastika emporgeliegt waren, ein Hoch auf den Sieg der Deutschen aus. Dann schleuderte ich das leere Glas an den Felsen, daß die Splitter weithin flogen, und rief: „So mög' es allen Feinden des deutschen Volkes ergehen, im Osten wie im Westen!“ Ich dachte dabei an die Russen. Es war gerade 1 Uhr, die Stunde, wo Napoleon zu Sedan die Waffen streckte. Das Gefühl ich schon am nächsten Mittag, und ich werde stets des interessanten Zufalles auf dem Unuz gedenken.“

Vermischtes.

Ein junges Mädchen als „Detektiv“. Recht klug und energisch hat sich in Berlin ein junges Mädchen benommen. Auf einem Wochenmarkt wurde am Dienstag voriger Woche der Mutter des Mädchens die Börse mit 22 Mark aus der Tasche gestohlen. Die Tochter der Bestohlenen wollte nun den Taschendieb gern entdecken. Am Sonnabend machte sie sich auf den Weg, um auf demselben Markt Nachforschungen anzustellen. Weil ihrer Mutter das Portemonnaie aus der äußeren Schürzentasche gestohlen worden war, so band sie sich ebenfalls eine Schürze um, verfaß aber das Portemonnaie nicht mit Geld, sondern nur mit Nägeln, und legte einen Zettel bei mit den Worten: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Die Nägel werden Sie wohl nicht so gut verbauen, wie die 22 Mark vom vorigen Dienstag.“ Es dauerte nicht lange, so war das Portemonnaie aus der Tasche verschwunden. Das Mädchen hatte aber nicht das geringste gemerkt. Einer Frau in der Nähe dagegen war es aufgefallen, daß sich eine andere an das junge Mädchen herangemacht hatte und dann davongelaufen war. Sie machte die Bestohlene darauf aufmerksam, und es gelang, die Diebin einzufangen und festzunehmen zu lassen. Das Portemonnaie mit den Nägeln und dem Zettel fand man noch bei ihr vor.

Im Sattel quer durch Sibirien. In den nächsten Wochen erwartet man in Petersburg die Ankunft der kühnen Reiterin Frau Rubaschew, die im Mai sich zu Pferde in Charbin (Mandschurei) auf den Weg zur Kaspischen See gemacht hat. Als Zweck ihres Unternehmens erklärte sie einem Ausfrager: „Ich will den Beweis erbringen für den Mut und die Ausdauer, deren eine russische Frau fähig ist; im besonderen wünsche ich zu zeigen welche Erfahrung eine Kosakin in bezug auf den Umgang mit Pferden an den Tag legt; zugleich die Fähigkeit darzutun, einen Ritt von 8000 Kilometer allein und selbstständig auszuführen.“ Frau

Rubaschew hat während des russisch-japanischen Krieges als Eisenbahnangestellte gedient und ist im Besitz der goldenen Medaille „für besonderen Eifer“. Die kühne Amazone reitet in Männerkleidern als Tschertesse, im Militärsattel, bewaffnet mit Dolch und Revolver. Sie reitet ein Mongolenpferd und wird von einem Bernhardinerhunde begleitet.

Tsingtau als Badeort. Aus Tsingtau wird den Hamburger Nachrichten geschrieben: Die Badefaison hat nun voll eingesetzt. Die Badegäste aus Schanghai, Hongkong, Tientsin und aus dem Innern haben sich auch dieses Jahr recht zahlreich eingefunden. Die Hotels und Privatpensionen sind bis auf den letzten Platz besetzt. In einigen Tagen findet das erste Strandfest statt, das diesmal sich besonders lebhaft gestalten wird, da das amerikanische Geschwader hier sein wird. Sogar der erste Badegast aus Deutschland ist eingetroffen, und wenn unsere Hoffnungen nicht zu sehr betrogen werden, dann ist die Zeit nicht allzu fern, wo wir zahlreiche deutsche Badegäste hier begrüßen dürfen. In 14 Tagen reist man heute von Berlin nach Tsingtau. Vorläufig noch von Dalm ab mit dem Dampfer, im Jahre 1912 kann man aber von Berlin bis Tientsin mit der Bahn fahren, und dann werden gewiß auch durchgehende Wagen Berlin-Tsingtau eingestellt werden. In einem Jahre bereits ist die Bahn Tientsin-Tsinanfu mit Ausnahme der Brücke über den Gelben Fluß fertig, und man kann mit dieser kleinen Unterbrechung dann schon ohne Dampferfahrt hierher kommen. Die Reise über Sibirien ist so bequem wie möglich, und mer den Weg nicht auf gleiche Weise zurück machen will, dem steht es frei, von hier mit dem direkten Dampfer des Norddeutschen Lloyd nach der Heimat in 35 Tagen zurückzukehren. Auch der gleich lange Weg über Amerika steht noch frei. Auf alle Fälle ist die Reise über Sibirien und zurück nicht teurer als ein gleich langer Aufenthalt in einem europäischen Badeort. Wie kann man auch die 8 Wochen Sommerferien besser ausnützen, als durch eine Reise hierher. Welche eine Menge von Einbrüchen! — Sibirien, Nordchina, der Suezkanal, das Mittelmeer, Italien und die Alpen usw. Also auf nach Tsingtau!

Sprechsaal.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prägefehlte Verantwortung.

Ein Oberhofprediger über die Abstinenz.

Die Abstinenzfrage bewegt infolge der äußerst rührigen Agitation der Abstinenten weiteste Kreise. Insbesondere hat auch die Geistlichkeit für und gegen die Abstinenz Stellung genommen. Da ist von besonderem Interesse, wie, laut einer Mitteilung in der Zeitschrift „Schutz und Trug“ ein Oberhofprediger sich in einem Schreiben an einen Spezialarzt für Zücker- und Verdauungsstranke in Berlin zu der Frage äußert. Der Oberhofprediger schreibt:

„Wie oft, wenn ich verärgert oder abgearbeitet bin, sehne ich mich nach einem Glas schäumenden Bieres oder nach einem Glas Wein! Allerdings nur abends oder gegen Abend. Ich halte meinerseits nichts von der geistlichen Abstinenz, außer für Kinder und Kranke; und selbst bei Nerventranken ist die Frage nach dem Erlasse, trinkt viel schwieriger, als man insgesamt annimmt, — das Wasser ist nicht überall gut, die an sich vorzügliche Milch wird nicht immer getragen, moussierende Wasser greifen das Gedärm an. Ethisch steht wirkliche Mäßigkeit zweifellos höher als Abstinenz, sie ist viel schwerer als Abstinenz, jedenfalls das letzte Ziel, dem Abstinenz nur als Mittel zu dienen hat. Wenn das Bier und der Wein nur gut und nicht gemischt und verpanst sind!

Summa: Wie heutzutage alles übertrieben wird, so ist auch die Forderung der Abstinenz fürwahr eine grausame und unnötige Uebertreibung.

Mit fr. Begrüßung Ihr ergebener

geg. Dr. theol.

Oberhofprediger.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

1. September: Abwechselnd heiter, Strichregen, kühl.
2. September: Veränderlich, ziemlich kühl, Gewitter.
3. September: Abwechselnd kühl, Neigung zu Gewittern.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerer.

Nach Sedan in Paris.

Als der große Schlag bei Sedan gefallen war, war in Deutschland die Siegesnachricht sofort bekannt geworden; Paris aber erfuhr noch nichts gewisses, so zunächst verbreiteten die Zeitungen die ungläublichsten Nachrichten. Deutschlands Hilfsquellen seien erschöpft, hieß es, der Schwarzwald stehe in Brand, lautete eine andere Meldung, ja das „Journal des Débats“ wußte sogar, bei Chalons seien dem Kronprinzen von Preußen 27 Geschütze und 59 Pferde und vielleicht auch eine Kriegsstärke weggenommen worden! Aber noch am Abend des 2. September durchzogen schon dumpfe Gerüchte Paris, und die ganze Nacht hindurch war die Hauptstadt in fieberhafter Aufregung. Der Morgen des folgenden Tages: überall erregte Gruppen auf den Straßen. Plötzlich geht von Mund zu Mund die Losung: zur Place de la Concorde! Von allen Seiten wälzen sich die Menschenmassen nach dem Kontorbenplatz, es ertönen Rufe: Vive la Nation, vive la France, man singt die Marseillaise und andere Nationallieder, dazwischen ertönen vereinzelte Rufe: Es lebe die Republik! In der Kammer weiß man auch nichts Entscheidendes, aber vielleicht kann General Trochu, der Gouverneur der Stadt, Auskunft geben? Also zieht man nach dem Louvre, und General Trochu zeigt sich dem Volke. „Nachrichten, Abfertigung!“ ruft ihm eine tausendköpfige Menge zu, und er antwortet, vom Kriegshauptquartier wisse er selber nicht mehr als die Menge, und die Abfertigung? Das sei nicht seine Sache. Er habe einen Eid geschworen, den er nicht brechen könne, damit verweise er die aufgeregte Menschenmenge an die Kammer. Weiter wälzt sich die Menge zur Kammer. Man ruft nach Gambetta. Gambetta erscheint und spricht die Menge an. Bei der Nachricht von der Gefangennahme des Kaisers entsteht ein gewaltiger Tumult, und Tausende verlangen in stürmischen Ru-

fen die Abfertigung. Unter größter Anstrengung gelingt es der Polizei, die Menge zu zerstreuen, aber es wird darüber Nacht und geht nicht ohne Verwundungen ab. Gegen Mitternacht versammeln sich die Abgeordneten in der Kammer zu einer bedeutungsvollen Sitzung. Hier teilt Graf Palislaus offiziell das große Unglück mit, von dem Frankreich bei Sedan betroffen worden ist, und die Folge ist, daß die Abfertigung Napoleons beantragt wird. Jules Favre ist es, der den Antrag ausspricht, und eine ganze Reihe von Artikeln vorträgt, die damit beginnen: Louis Napoleon und seine Dynastie sind der Beugnisse verlustig erklärt, die ihm die Verfassung übertragen hat. Die Beratung dieser Frage aber wird auf den folgenden Tag verschoben, und noch eine Nacht trennt Frankreich von der großen Umwälzung, die das Haus Napoleons zum ewigglühenden Sturz bringen soll. Die Kaiserin, die als Regentin in den Tuileries weilt, hat nicht den Antrag Palislaus auf Einsetzung eines Rates für die Regierung unterzeichnet, aber auf verschiedene Vorstellungen, sie solle gegen Gambetta und seinen Anhang Schritte unternehmen, antwortet sie nur, sie wolle unter allen Umständen den Bürgerkrieg vermeiden. In den Tuileries ist es still und finster, die eisernen Gitter der Parlanlagen sind verschlossen. Am folgenden Tage, dem 4. September, muß die Kaiserin endlich handeln. Lange Zeit hatte eine Postenkette während der wichtigen Sitzung der Kammer den Kammerpalast bewacht und der Menge den Eintritt verwehrt. Aber schließlich wird ihr Drängen so groß, daß der Abgeordnete Steenader es für gut hält, einer Deputation von Nationalgardisten den Eintritt zu gestatten. Hinter der Deputation aber flüht die Menge in den Sitzungssaal, und bald ist dieser von einer tosenden Masse erfüllt, die weder Gambetta noch der Präsident Schneider beruhigen kann. Den Abgeordneten bleibt nichts übrig als die Flucht; nur einige Abgeordnete der Linken bleiben in dem Saal, der dem brüllenden Volkshaufen überlassen wird. In

dem wüsten Durcheinander erklärten Gambetta und Favre dann die Abfertigung, dann geht der Zug zum Stadthaus, wo die Republik proklamiert wird. Von den Tuileries ist inzwischen die Kaiserin bereits verschwunden. Die „Cloche“ meldet am Abend kurz und bündig: die Person, die noch heute früh in den Tuileries wohnte, ist verschwunden. In der Tat war die Kaiserin geflohen. Bis zum letzten Augenblick hatte sie mit unerschütterlicher Ruhe die Meldungen über das Anwachsen der republikanischen Bewegung angehört, und auf den Rat ihrer Umgebung, zu entfliehen, hatte sie nur geantwortet, sie habe keine Furcht; auch den Vorstellungen der Mitglieder des Ministerrats, die ihr dringend zur Abreise rieten, folgte sie nicht. Gegen 3 Uhr jedoch schien die Lage in den Tuileries außerordentlich zu werden, und eine Volksmenge hatte bereits das Gitter nach dem Kontorbenplatz hin durchbrochen und näherte sich dem Garten. Nun blieb der Kaiserin Eugenie keine Wahl: der österreichische Botschafter Metternich und Nigra, der Vertreter Italiens, vereinigten ihre dringenden Vorstellungen mit denen des Polizeipräsidenten Vioti. Eiligst mußte sich die Kaiserin von ihren Hofdamen verabschieden, und nur wenige durften ihr folgen. Der gewöhnliche Ausgang der Tuileries konnte natürlich nicht benutzt werden, vielmehr erfolgte die Flucht durch den Flora-Pavillon und die Louvre-Galerie. Ein merkwürdiger Zufall wollte, daß Thelin, der Schatzmeister des Kaisers, dem Schlüssel zur Tür der großen Galerie des Louvre bei sich hatte, Thelin, der bei der Flucht Napoleons aus der Flucht Ham geholfen hatte. Die Tür wurde geöffnet, der Zug durch die große Galerie und eine ganze Flucht von Räumen der Sammlung. Am Ausgange schließlich gelang es Metternich, eine gewöhnliche Droßke herbeizuschaffen, so daß die Kaiserin unbehelligt die Flucht fortsetzen konnte.

an. Dann eine feine Entschuldigung einerseits und ein festes Kopfnicken andererseits. Und beide lächelten im Weitergehen vor sich hin und dachten, daß sie heute abend, gottlob, einmal andere Menschen würden kennen lernen, als diese phyliströsen Schulpedanten.
(Schluß folgt.)

Humor.

Rebekken aus dem Gerichtssaal hat eine belgische Zeitung gesammelt. Sie bitte den Gerichtshof, sich gegen diese arme Frau nachsichtig zu zeigen, die Mutter von sieben Kindern ist, fast alle in demselben Alter. — Da hatte der Kläger, dem schon Zweifel an seinem Rechte aufstiegen, einen unglücklichen Einfall: Er fragte einen Advokaten um Rat. — Ich weiß sehr wohl, daß die Worte eines einfachen Advokaten, wie ich bin, nichts bedeuten. — Wenn ich die ganze Wahrheit sagen soll, siehe ich es doch vor, nicht die Hand zu erheben. — Ihre Nähmaschine war das, wofür ihr Mutterherz am zugänglichsten war. — Diese Handseffeln, das ist die Hand der Gerechtigkeit, die über ihm ist und die Regenschirm von ihm fordert.

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Partie Nr. 72.

Turnierpartie, gespielt zu Wien im Januar 1907.

Weiß: Dr. Perlis, Wien.

Schwarz: Professor Joh. Berger, Graz.

Wiener Partie.

1. e2-e4 e7-e5
2. Sb1-c3 Lf8-c5
3. Sg1-f3 d7-d6
4. Sc3-a4
Dit gespielt; der Entwicklungszug 4. d2-d4 hat aber mehr für sich.

5. Lc5-b6
Der Abtausch auf c5 gibt dem Nachziehenden ein bequemeres Spiel; der Rückzug wäre daher besser durch einen Entwicklungszug zu ersetzen, z. B. Lg8-g4 oder Dd8-e7.

6. d2-d4 e5xd4
7. Dd1xd4
Weiß entwickelt sich rapid, und, was noch wichtiger ist, er beschäftigt den Gegner unablässig.

8. Lc1-g5! Df8xd4
9. Sf3xd4 Sb8-a6
Der Springer geht nicht freiwillig ab; auf Sb8-c6 würde 10. Sd4-b5 folgen.

10. 0-0-0 f7-f6
11. Lg5-f4 Sg8-e7
12. Lf1-c4 Lc8-d7
13. a2-a3!

Weiß hält seinen Stellungsvorteil fest (indem er dem

14. Lf4-g3 Sg6-e5 15. Lc4-b3 Sa6-c5 vorbeugt) und vergrößert ihn noch, indem er den Sa6 einengt und bald (16. Zug) völlig kassiert.

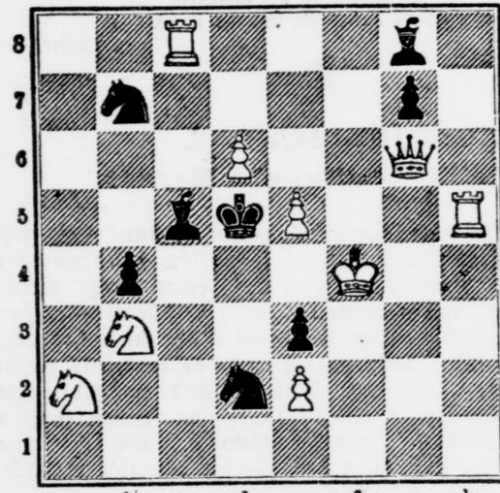
16. Sd4-b5
Nebst der kräftigen Antwort, Sa6-b8 hätte die unmittelbaren Drohungen pariert.

20. Sf3xe5!
Ausgezeichnet; nach Lg4xd1 hat Weiß mit 21. Se5-f7 entscheidenden Vorteil.

21. f2-f3 Lg4-d7
22. Ld5xb7+ Kc8xb7
23. Td1xd7+ Kb7-c6
24. Te1-d1 c5-c4
25. a3-a4 Te8-e6
26. Td7xg7 Sa6-c5
27. Tg7-a7 b7-b5
28. Td1-d5 Th8-g8
29. Lg3xe5 Aufgegeben.
(Nach der „Wiener Schachzeitung“.)

Aufgabe Nr. 72.

Von J. F. Forst in Kopenhagen. („Nationaltidende“.)
Schwarz: 8 Steine.



Weiß: 9 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

- | | | | | | | | | | |
|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|------------|
| 1. Dg6xh7 | 2. Dg6xh7 | 3. Dg6xh7 | 4. Dg6xh7 | 5. Dg6xh7 | 6. Dg6xh7 | 7. Dg6xh7 | 8. Dg6xh7 | 9. Dg6xh7 | 10. Dg6xh7 | 11. Dg6xh7 | 12. Dg6xh7 | 13. Dg6xh7 | 14. Dg6xh7 | 15. Dg6xh7 | 16. Dg6xh7 | 17. Dg6xh7 | 18. Dg6xh7 | 19. Dg6xh7 | 20. Dg6xh7 | 21. Dg6xh7 | 22. Dg6xh7 | 23. Dg6xh7 | 24. Dg6xh7 | 25. Dg6xh7 | 26. Dg6xh7 | 27. Dg6xh7 | 28. Dg6xh7 | 29. Dg6xh7 | 30. Dg6xh7 | 31. Dg6xh7 | 32. Dg6xh7 |
|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|------------|



Die Entführung der Braut. Eine höchst phantastische Szene spielte sich unlängst eines Tages in der Via Sistina in Rom ab. Ein Hochzeitszug kam die Straße entlang, Braut und Bräutigam Arm in Arm, gefolgt von einer großen Zahl von Freunden — die Männer in eleganter Kleidung und die Frauen in weißen Kleidern und mit prächtigen Juwelen geschmückt. Plötzlich kam ein junger Mann auf einem Zweirad heran, sprang herab, packte die Braut, nahm sie auf das Zweirad und fuhr mit ihr davon. Der Bräutigam und alle Augenzeugen des Vorgangs schrien um Hilfe, und die Polizisten, die gerade in der Nähe waren, stürzten hinter dem Brautrauber her. Gegenüber der spanischen Gesandtschaft gelang es einem Polizisten, den kühnen Radler beim Fahren zu packen. Eine große Menge sammelte sich an, aber jetzt trat etwas Unvorhergesehenes ein: Der Bräutigam und die Braut und ihre Freunde wandten sich gegen den Polizisten und erklärten ihm, er hätte sich gar nicht in die Angelegenheit zu mischen. Dieser aber verstand keinen Spaß und nahm den Radfahrer mit zur Polizei. Hier erklärte es sich endlich, daß der Brautzug und die Entführung der Braut lediglich für eine Serie von Kinematographenbildern, die sich ja in Ställen der allergrößten Beliebtheit erfreuen, „gemimt“ worden waren. Der einzige, der nicht zu der Gesellschaft gehörte und den Scherz falsch verstanden hatte, war eben der eifrige Polizist, der den Brautrauber festgenommen hatte.



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 204

Donnerstag, 1. September 1910.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Ihr Bruder wird nie etwas Unehrenhaftes oder Unwürdiges tun," sagte sie mit einem sehr verräterischen Klang von Entschiedenheit in der Stimme. "Er ist in meinen Augen das Ideal des Mannes, wie er sein soll, und weder Herr de Raucourt noch irgendein anderer, den ich kenne, scheint mir wert, mit ihm verglichen zu werden. — Aber ich bitte Sie von Herzen, sich um meinetwillen nicht länger zu beunruhigen. Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen von dem großmütigen Vorschlage Ihres Vaters Mitteilung zu machen. Aber damit dürfen wir diese Angelegenheit nun wohl auch als abgetan ansehen."

Magdalene erwiderte nichts. Aber sie sah nicht aus, als ob sie auch an diesem Abend mit ihrer jungen Freundin zufrieden sei, und Herta fühlte mit tiefem Schmerz, daß der Gutenachtsuß, mit dem sie bald darauf entlassen wurde, heute um vieles kälter und flüchtiger war als sonst.

„Wie konntest du die Gefahr geradezu herausfordern, indem du an meine Tür klopfst?"

„An deine Tür — ich?" fragte er verwundert zurück. „Aber es ist mir selbstverständlich nicht eingefallen, das zu tun. Ich habe lediglich hier in der dunklen Treppenhalle gewartet, weil ich es einfach für ganz unmöglich hielt, daß du dich meiner nicht noch erbarmen und herauskommen würdest."

Herta war in größter Bestürzung, aber die hastige Erzählung von dem, was sie gehört haben wollte, machte auf Eberhard keinen allzu großen Eindruck. Er lachte und meinte, daß ihre aufgeregten Nerven ihr da ohne Zweifel einen kleinen Streich gespielt hätten. Dann aber wollte er wissen, wodurch ihre lange Abwesenheit am heutigen Abend veranlaßt worden sei, eine Abwesenheit, die die ganze Gesellschaft bemerkt und besprochen habe.

Herta schwankte, dann aber, unfähig, ihn zu belügen, entfloß sie sich doch zu einem teilweisen Geständnis.

„Was würdest du sagen, Teuerster, wenn jemand etwas in Erfahrung gebracht hätte und nun Geld von uns forderte, um sich damit für sein Schweigen bezahlt zu machen?"

Er konnte in der Finsternis nicht viel mehr als einen unbestimmten Schatten ihres geliebten Antlitzes sehen, und er bemühte sich darum vergebens, ihr in die Augen zu blicken.

„Ich würde diesem jemand empfehlen, sich auf dem kürzesten Wege zum Teufel zu scheren."

„Und wenn er statt dessen zu deinem Vater ginge?"

„O, das wäre wohl kaum zu fürchten. Dort hätte er auf irgendeine Belohnung schwerlich zu rechnen, und eine leichtfertige Preisgabe seines Geheimnisses ist in der Regel das allerletzte, wozu ein Erpresser sich entschließt. Denn in demselben Augenblick ist ja auch seine Macht zu Ende."

Herta atmete auf, denn die Zuversichtlichkeit seiner Worte gewährte ihr wirklich eine gewisse Erleichterung. Von einer vollständigen Beruhigung aber war sie doch noch sehr weit entfernt, und Eberhard, der die schlafte Gestalt in seinen Armen beben fühlte, fragte weiter:

„Aber wer, um des Himmels willen, ist es denn gewesen, der die Freiheit gehabt hat, dich mit derartigen Zumutungen in Angst und Schrecken zu versetzen?"

„Ach, ich wollte es dir ja eigentlich gar nicht er-

„O, wie durdest du das wagen?" flüsterte sie, als seine stürmischen Küsse ihr endlich die Möglichkeit

zählen. Und ich kann dir seinen Namen nicht nennen, denn es war ein Mensch, den ich nie zuvor gesehen. „Wohl, wenn er mir unter die Augen kommt, so kann er sicher sein, daß ich ihm den Hals breche.“ Einstweilen, mein Lieb, möchte ich dir aber zu deiner Beruhigung sagen, daß wir bald genug in der Lage sein werden, kurzen Prozeß mit einem Gelächter zu machen, das dir oder mir mit derartigen Drohungen kommen will. Das Mädchen, das mein Herr Vater mir zugebracht hat, ist kein gewöhnliches Frauenzimmer, sondern ein edles und hochsinniges Geschöpf. Ich bin sicher, daß es mir nicht schwerfallen wird, sie zu einer Abweisung der Pläne zu bewegen, die man in bezug auf sie und mich hegt. Und wenn er seine Erwartungen anscheinend ohne mein Verschulden getäuscht sieht, wird mein Vater leichter als jetzt mit dem Gedanken an unsere Vereinigung auszufröhnen sein.“

Aber Herta war nicht mehr imstande, seine freudige Zuversicht zu teilen.

„O, Eberhard,“ flüsterte sie, „eine solche Hoffnung dürfen wir vielleicht hegen, wenn wir nicht damit begannen hätten, ihn zu hintergehen. Kannst du es wirklich für möglich halten, daß er uns das verzeiht?“

„Nun wohl, wenn er es nicht tut, werden wir eben versuchen müssen, ohne seine Verzeihung fertig zu werden. Was er mir beständig zum Vorwurf macht, ist doch in erster Linie der Mangel an Tatkraft und Energie. Kann ich ihm meine Tatkraft besser beweisen als damit, daß ich mir eine Frau nach meinem Herzen wähle und daß ich bereit bin, für diese Frau zu arbeiten — wenn es sein muß, wie ein Tagelöhner?“

„Sprich nicht so — ich bitte dich! — Ich kann es nicht hören. Der Gedanke, daß ich dich vielleicht um ein Vermögen gebracht habe, peinigt mich ja ohne Unterlaß.“

„Nun, wir werden es ja auch zu diesem Äußersten nicht früher kommen lassen, als die Verhältnisse es unbedingt notwendig machen. Solange ich dich täglich sehen, zuweilen ein paar liebevolle Worte von dir erhalten kann — und hier und da einen Kuß, so lange will ich ja gerne mein mögliches tun, die Komödie weiterzuspielen. Aber du darfst dir nicht einfallen lassen, mich auch weiterhin so schlecht behandeln zu wollen, wie du es heute getan hast. Das halte ich einfach nicht aus. Und in folchem Fall stehe ich für nichts.“

Es war halb scherzhaft gesprochen, aber Herta kannte ihn zur Genüge, um zu wissen, wieviel Ernst sich dahinter verbarg, und sie zitterte heftiger als zuvor. Zu den Selbstvorwürfen, mit denen ihr Schuldbewußtsein sie folterte, hatte sich ja seit dem heutigen Abend auch noch die Vorstellung von dem Eindruck gestellt, den eine Entdeckung der Wahrheit auf Magdalene machen müßte. Gerade weil sie der zärtlichen Liebe dieses armen kranken Geschöpfes so sicher war, hegte sie in dieser Hinsicht die allerschwersten Besorgnisse. Die jähe Erkenntnis, daß sie schmachvoll betrogen worden war, wo sie rückhaltlos vertraut hatte, konnte von unberechenbaren Folgen für ihren Gesundheitszustand sein.

„O, Eberhard, ich fühle mich so schuldig und so schlecht,“ schluchzte Herta. „Ich kann die Empfindung nicht mehr los werden, daß du um meinwillen dein Leben verpfuscht hast. Und wenn es darüber zu einer Katastrophe käme, schon der Gedanke an deine Schwester wird mich für den ganzen Rest meines Daseins unglücklich machen.“

„Nun, so lassen wir es eben nicht zu einer Katastrophe kommen,“ tröstete er. „Ich werde hinfür nie mehr irgend etwas von dir verlangen, wenn wir nicht so ungefört und so sicher sind wie in diesem Augenblick.“

Gleichsam als eine Erwiderung auf seine letzten Worte wurde in diesem Moment ein Geräusch vernehmlich, ganz ähnlich dem, das Herta vorhin zweimal an

ihrer Tür gehört hatte. Die junge Gesellschafterin schrat heftig zusammen, und indem sie Eberhards Arm mit beiden Händen umklammerte, raunte sie ihm zu:

„Horch! — Hast du nicht gehört? — Und da — sieh dort — sieh dort!“

Es hatte der Aufforderung nicht mehr bedurft, denn auch ihn hatte das Geräusch veranlaßt, seinen Blick von dem tiefer gelegenen Treppenaufgang, auf dem sie standen, nach oben zu richten. Und gleich Herta war es auch ihm, als sähe er in der Dunkelheit, die da oben herrschte, die schattenhaften Umrisse eines menschlichen Kopfes und das eigentümliche Leuchten zweier menschlichen Augen. Wohl war die schemenhafte Erscheinung schon in der nächsten Sekunde wieder verschwunden, aber der junge Mann ließ sich dadurch nicht abhalten, sich von Hertas Umklammerung zu befreien und die wenigen Stufen emporzuweichen, da er keinen anderen Wunsch hatte als den, sich Klarheit über die Persönlichkeit des Spions oder der Spionin zu verschaffen, von der sie belauscht worden waren. Aber es war nicht anders, als ob diese geheimnisvolle Persönlichkeit in den Fußboden verunt sei oder sich in leere Luft aufgelöst habe. Er konnte nirgends etwas von einem lebendigen Wesen erspüren, und mit rascher atmender Brust kehrte er eine Minute später zu der zitternden Herta zurück.

„Sie ist fort,“ flüsterte er. „Aber es kann selbstverständlich nur jemand von der Dienerschaft gewesen sein.“

„Glaubst du, daß es Cécile war?“ fragte Herta. „Sie hat sich vorhin deiner Stiefschwester gegenüber auf meine Seite gestellt, indem sie mich durch ihre kede Dazwischenkunft vor dem peinlichen Verhör zu bewahren wußte, das Frau Hermann mit mir anzustellen beabsichtigte. Und ich bin deshalb irre daran geworden, ob wir in ihr eine Feindin oder eine Freundin zu sehen haben.“

Aber Eberhard schüttelte mit großer Entschiedenheit den Kopf.

„Ich möchte auf alles andere eher vertrauen, als auf die Freundschaft dieser schlauen, durchtriebenen Person,“ sagte er. „Sie wird sicherlich niemandem etwas Gutes erweisen, es sei denn, daß damit ihrem eigenen Vorteil gebient wäre. Und wenn sie die Lauscherin gewesen ist, so haben wir davon ganz gewiß nichts Erfreuliches zu erwarten.“

Aber wer auch immer es gewesen sein mag, sie hat doch die Absicht gehabt, uns zu warnen, denn ich höre, daß jemand über den Korridor hierherkommt.“

Und ihr scharfes Ohr hatte sie nicht getäuscht. Auch Eberhard vernahm das Raschen seidener Frauengewänder und das eigentümliche Klappern, das die Pailletten auf Mabels Kleid hervorzubringen pflegten, wenn sie sich rasch bewegte.

„Es ist meine Stiefschwester,“ flüsterte er zurück, „und kein Zweifel — sie kommt hierher.“

Die schmale Wendeltreppe, auf der sie sich befanden, war nicht die Haupttreppe der Villa, sondern sie bildete den hinteren, in der Regel nur von den Dienstboten benutzten Aufgang. Wenn Mabel sich jetzt wirklich anschickte, diese Treppe zu benutzen, noch dazu in ihrer eleganten Abendtoilette, die hier leicht genug Schaden leiden konnte, so mußte sie dazu eine ganz besondere und jedenfalls sehr triftige Veranlassung haben. Es war ja allerdings hier so finster, daß sie die Augen einer Rake gehabt haben müßte, um die Gestalten der beiden Liebenden wahrzunehmen, aber andererseits waren die Windungen der Treppe viel zu eng, als daß sie an ihnen hätte vorbeipassieren können, ohne sie zu berühren. So mußten sie sich beide darauf gefaßt machen, daß die Gefahr einer Entdeckung unmittelbar bevorstand, und Eberhard hatte nicht übel Lust, dieser Gefahr mit mannhaftem Entschlusse zuvorzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der weitverbreiteten „Schwester Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Cadit non de Dachigallen
Bald verhallend lüßes Lied:
Sieh, wie unter allen, allen
Lebensfreuden, die entfallen,
Stets zuerst die schönste flieht.

Herder.

Ohne Maske.

Humoreske von Auguste Berner.

(Nachdruck verboten.)

Da lag sie auf seinem Schreibtisch, bunt und verlodend, mit allerlei brotlichen Gestalten grüßend: die Eintrittskarte zum „Gaulterfest“. Fremdartig genug nahm sie sich aus inmitten seiner ernsthaften Bücher und Hefte. Zehesmal, wenn sein Blick darauf fiel, durchzuckte es ihn ganz merklich, und es war, als wenn etwas in ihm zu raunen begänne und emporbränge ans Licht. Gerade so, als wenn sich in seinem tiefsten Innern ein verschlossener Brunnen befände, der nur darauf wartete, daß man den Stein, der ihn bedeckte, abhob, um mächtig emporzusprudeln.

Ein Karnevalsfest, wie es hier noch niemals stattgefunden, in prächtiger Ausstattung und großzügiger Ungezogenheit sollte das „Gaulterfest“ werden, veranstaltet zu „wohlthätigen Zwecken“ von Künstlern und Studierenden der Kunstakademie. Trotz der wohlthätigen Zwecke stand man der Sache zuerst kühl und reserviert gegenüber. Als sich aber ein prinziplicher Protektor gefunden, begann das Eis zu schmelzen. Das Ehrenkomitee füllte sich mit klingenden Namen — bald hatten alle ersten Familien Karten genommen — und schließlich ward jedes Tagesgespräch mit der Frage eröffnet: Werden Sie das Maskenfest mitmachen?

Und mit eben dieser Frage war auch Fritz Ruprecht, jetzt Kunstmaler, einstmals Studiengenosse des Doktor Wolfgang Hüller, ins Zimmer getreten. Fast erschrocken wehrte dieser ab. Wie sollte er? Er hatte ja noch nie derartiges mitgemacht, außer etwas Studentenluft in der kleinen Universitätsstadt.

„Eben deshalb,“ sagte Ruprecht, „du mußt doch auch einmal anfangen, Mensch zu werden, bisher hast du ja wie ein Einsiedlerlebens gelebt.“

„Ich hatte niemals Zeit übrig und befand mich auch immer in Stellungen und Verhältnissen, die mir Pflichten äußerster Korrektheit auferlegten. Auch jetzt — es wäre mir meinem Rektor gegenüber peinlich — er hat strenge Prinzipien, und die Markusgasse war von jeher —“

„Das Markusgymnasium,“ warf Ruprecht ein, „wird an Ehrwürdigkeit nichts einbüßen, wenn du mal auf den Maskenball gehst. Und außerdem, wenn du dich genierst, es ist ohne Demaskierungszwang. Es wird großartig, sage ich dir, ich habe die Dekorationen mitentworfen. Ein Frühlingshain, ein Zigeunerlager, ein indisches Viertel — na, und die eigentliche Festwiese —“

Noch ein kurzer Kampf und der Freund blieb Sieger, wie die bunte Karte bewies, die nach seinem Fortgang auf Doktor Hüllers Schreibtisch lag. Doktor Wolfgang Hüller aber träumte in dieser Nacht, daß er als Seiltänzer auf dem „Gaulterfest“ erschienen sei und darob vom Rektor Magnifikus seiner früheren Universität zum Scheiterhaufen verurteilt wurde. Seitdem beschäftigte ihn die Sorge um eine möglichst solide, aber doch nicht unkleidbare Kostümierung. Und endlich hatte er gefunden, was er suchte. Mitten in der Literaturstunde, die er in der Elisabethschule, einem Mädchenpensionat, den höheren Töchtern erteilte, kam ihm der erlesendste Gedanke: Wilhelm Meister, aus dessen Lehr- und Wanderjahren er Bruchstücke vorlas, Wilhelm Meister,

der soeben Mignon von den Gaultern kauft, — seine Gestalt wollte er wählen! So durfte er auf dem Feste erscheinen, ohne unter der Maske existieren zu müssen. Dank dir, Freund Goethe!

„Es erübrigt sich eigentlich, darüber zu reden,“ schloß Fräulein Albertine Möller, Vorsteherin der Elisabethschule, eine Konferenz mit ihren Lehrerinnen. „Aber um jeglichem Irrtum vorzubeugen: Es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß eine meiner Damen das sogenannte „Gaulterfest“ besucht. Ich verlasse mich ganz auf Ihr eigenes Takt- und Pflichtgefühl.“

Drei junge Damen verneigten sich in stummer Zustimmung und verließen gefentken Auges das Zimmer, während die Vorsteherin an das Fenster riefte, einige Augenblicke hinauswarte und plötzlich ihre statische Erscheinung zu verbindlichem Grusse neigte.

Professor Urbach, Rektor des Markusgymnasiums, hatte im Vorübergehen heraufgesehen. Er war Witwer und noch in den besten Jahren. Nur fehlte jede Gelegenheit zu näherem Bekanntwerden.

Unterdes waren die drei jungen Damen in eines ihrer Zimmer geschlüpft, um dort, wenigstens zwei von ihnen, loszukichern, während die dritte vorwärtsvoll sagte:

„Es ist schlecht von euch —“
„Rein, es ist schlecht von dir und unkollegial, wenn du nicht mittust. — Sei nicht kindisch, Herta! Warum sollen wir uns nicht auch einmal amüsieren? Wir haben Mergel und Plage genug und nicht allzuviel von unserer Jugend. Und was haben wir denn zu fürchten? Wir tun ein paar Stunden lustig mit und hüpfen so rasch und unerkannt wieder davon, wie Aschenbrödel vom Sofa.“

Hertas Augen begannen zu leuchten.
„Die Droschke,“ fuhr Emmy Krüger lebhaft fort, „hält an der Gartenmauer. Emilie wird bestochen und liefert uns den Schlüssel zum Orientor und zur hinteren Haustüre aus.“

„Ja, aber das Kostüm?“
„Ich geh als Bajadere!“ rief Hanna Schöster, und wiegte sich anmutsvoll vor dem Spiegel.

„Und ich,“ rief Emmy, „als Kunstreiterin oder Zigeunerin!“

„Und du, Herta, du könntest als Seiltänzerin gehen, oder als Savoyardenknabe.“

„Was fällt euch ein?“ wehrte Herta entsetzt ab.

„Ich weiß etwas Passendes für dich,“ rief Hanna. „Mit deinen großen, dunklen Augen und dem braun- lockigen Haar, selbstverständlich ohne den pomadisierten Großtantenfächer, den du dir aufzwängst.“

„Ich sehe ja sonst so lieberlich aus,“ entschuldigte sich Herta.

„Also an diesem Abend ohne Pomade, mit freiwallendem Lockenhaar, in malerisch einfacher Tracht, eine Harfe in den Händen.“

„Als Harfenistin?“ Herta schüttelte den Kopf.

„Nicht als Harfenistin, als „Mignon“ sollst du kommen. Das ist eine hochanständige Gewandung, die auf Bildung schließen läßt und Schüchternheit und Zurückhaltung verlangt, an der es dir nicht fehlen wird!“

Als der große Tag gekommen war, befand sich auch Herta Schöster bei dem Sündenlohn, den für Ueberlassung der betreffenden Schlüssel die Mädchen Emilie erhielt, die in der ganzen Angelegenheit viel Entgegenkommen und ein unerwartetes menschliches Verständnis bewies. Und gerade als Herta mit den Schlüssel in der Tasche die Treppe hinaufsteigte, prallte sie an einer Biegung mit Doktor Wolfgang Hüller zusammen, und beide fuhren entsetzt zurück und sahen sich verstört an.

Händen von rückwärts um den Hals und strangulierte ihn. Kremer sprang auf, fiel aber zur Erde und erhielt einige Schläge mit dem Felsen. Als er zum zweiten Male aufsprang, schloß er den Sergeant um den Leib und verlor ihm einige Stöße gegen die Brust, daß der Sergeant zurücktaumelte. In der heftigen Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht hob der Verteidiger hervor, daß Kremer von dem Sergeant noch gezeigt und mißhandelt worden sei, so daß ihm der Schutz des § 98 des Militär-Strafgesetzbuches zustehe. Das Oberkriegsgericht erkannte wegen tätlichen Angriffs, Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung auf 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Erinnerungen an den ersten Sedan-Tag.

Wer den ersten Sedantag als Kombattant erlebt hat, der hat heute — Ausnahmen beistehen die Regel — einen weissen Kopf, und bei den Buben und Mädchen, die am frühen Vormittag des 2. September 1870 mit der vielen Leuten anfänglich ungläublichen Kunde: „Vater, Mutter! Kaiser Napoleon und alle seine Soldaten sind gefangen!“, aus der Schule nach Haus kamen, sind auch schon graue Haare heute stark vertreten. Sie haben seitdem vieles erlebt, vieles gesehen, aber so etwas, eine solche tausendfache Herzensfreude wie an diesem wunderbaren Altwinter-Sommertag, nie wieder. Kein Mensch blieb im Hause; wildfremde Menschen standen mit leuchtenden Augen beieinander auf der Straße, wie man ging und stand, im Arbeitsrock, die Frauen mit den Küchenschürzen, war man hinausgerannt, die Glocken läuteten, die Fahnen wackelten, Hurra-Rufe und Gesang nahmen kein Ende. Und was das Größte war: Alle hatten nur den einen Gedanken: „Jetzt wird es bald Friede!“ An weiteren Kriegsrumm ward nicht gedacht, und die Gefangennahme Napoleons, so war die feste Überzeugung, müsse den blutigen Krieg schließen. Groß waren die Opfer ja schon gewesen. Es kam dann leider anders. Die Verbreitung der Extrablätter ging damals, wo in vielen kleinen Druckereien noch Handpressen standen, nicht so schnell wie heute, und so wurden zuerst die abgedruckten Telegramme immer wieder vorgelesen. Manches Mittagessen blieb an diesem Tage ungenossen oder kam verspätet auf den Tisch, und keine Frau hatte etwas einzunehmen, wenn der Mann zu einem besonderen Dauerfrühstück ging. Bald noch größer wie in Preußen war die Freude in den anderen Staaten, und namentlich die Bayern waren stolz. Aber auch furiose Leute fehlten nicht ganz, wenn das auch außerhalb Deutschlands Grenzen war. So beschwerte sich ein Leser bei einer Wiener Zeitung sehr energisch, weil diese bei den langen Sedan-Berichten keinen Platz für den täglichen Bericht der Produktiv-Börse mehr gehabt hätte. Das war ihm wichtiger wie die Sedan-Nachricht!

Hauswirtschaftliche Mädchenerziehung.

Die Notwendigkeit gründlicher hauswirtschaftlicher Erziehung auch jener jungen Mädchen, die sich auf einen selbstständigen Beruf vorbereiten, betont ein Aufsatz in der Kreuzzeitung. Wie in anderen Ländern ist es auch in Deutschland Sitte geworden, daß fast jedes junge Mädchen einen Beruf erwählt, der ihm die soziale Selbstständigkeit ermöglicht und es vor dem Zwange einer Versorgungsehe schützt. Sache der Mütter aller Volksschichten ist es nun, durch lebendiges und arbeitsfreudiges Beispiel, durch Anregung und persönliche Anleitung den Sinn für Einfachheit in allen Lebensbedürfnissen, für Ordnung und Häuslichkeit in den Töchtern zeitig zu wecken und ihnen durch eigene wirtschaftliche Tätigkeit

und Belehrung überall das beizubringen, was zur Führung eines Haushaltes gehört. Nach der Konfirmation ist darauf zu dringen, daß das junge Mädchen mindestens ein Jahr im Hause sich praktisch betätige, nicht allein mit Taschenputzen und Staubwischen, sondern mit allen wichtigeren Arbeiten: Buchführung, Kochen, Waschen, Plücken usw. Zimmer wieder ist von der Mutter dabei zu betonen, daß das Haus, der Beruf als Gattin, Hausfrau und Mutter, die eigentliche Domäne der Frau ist, die ihr allein die höchste Befriedigung, das reinste und beste menschliche Glück gewährt.

Die Betätigung in einem Berufe wird stets nur Zuflucht für die Unverheirateten bleiben, da sie sich selten mit den Pflichten der Hausfrau und Mutter verträgt. Haus und Familie bilden daher die ehernen Säulen alles wirklichen Lebensglücks der heranwachsenden Geschlechter. Der Sinn für Schönheit und Harmonie des Hauses, für die Ordnung, Buntlichkeit und Behaglichkeit muß den jungen Mädchen und den heranwachsenden Knaben in Fleisch und Blut übergehen. Letztere sollen die Wichtigkeit der häuslichen Frauensätigkeit in ihrem vollen Umfange schätzen und achten lernen, selbst aber einen guten Teil Ordnungssinn mit ins Leben hinausnehmen, der sie lehrte, in jeder Beziehung Ökonomie zu üben.

Gesundheitspflege.

Ein neues Tuberkulin hat der bekannte Göttinger Chirurg Geheimrat Prof. Rosenbach hergestellt. Dieses Präparat scheint nach den in der neuesten Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitgeteilten Krankengeschichten bei den verschiedenen Formen der Tuberkulose außerordentlich günstig zu wirken. Bereits seit mehr als zwei Jahren sind mit dem Rosenbachschen Tuberkulin Versuche an verschiedenen Kliniken angestellt worden, die zu sehr beachtenswerten Ergebnissen geführt haben. Die hervorragend günstige Wirkung, die das neue Präparat von den übrigen Tuberkulinen unterscheidet, beruht darauf, daß durch gewisse biochemische Vorgänge die giftigen Bestandteile des Mittels verändert oder zerstört sind, während die Schutzeigenschaften darin erhalten bleiben. Dadurch ist die Giftigkeit erheblich verringert, die Dosisierung eine stärkere und somit auch der Heilseffekt ein größerer. Bei der Lungentuberkulose, bei der das Präparat unter die Haut des Oberarms gespritzt wird, wird das Mittel gewissermaßen in den tuberkulösen Herden verteilt. Es entsteht in den Herden eine Entzündung, sodann eine Erweichung und Auflösung des erkrankten Gewebes mit Schrumpfung der Nachbarteile. Es kommt also schließlich zu einer Schrumpfung und Vernarbung des befallenen Gewebes, soweit die Erkrankung nicht allzusehr vorgeschritten ist. Recht erfreulich lauten die Krankengeschichten, die sich auf Fälle von Lupus (Hauttuberkulose) sowie von Gelenk- und Sehnenabszessen beziehen. Besonders frische Affektionen bilden sich nach einer Anzahl von Einspritzungen völlig zur Norm zurück. Beim Lupus blieben mehrfach schwer verarbeitete Reste zurück, die sich schließlich operativ entfernen ließen. Alles in allem berechtigen die Mitteilungen aus der Göttinger Klinik zu weiteren Versuchen. Prof. Rosenbach selbst warnt vor übertriebenen Hoffnungen. „Ich möchte“, so resümiert er, „von vornherein bitten, mein Tuberkulin nicht, wie es oft bei neuen Mitteln, namentlich unglücklichen Patienten zuliebe geschieht, unter zu weit gehenden Indikationen anzuwenden. Man muß solchen Patienten sagen, daß auch dieses Tuberkulin keineswegs ein Zaubermittel gegen die Tuberkulose ist, das die Bazillen im Körper ein für allemal vernichtet.“

Letzte Drahtmeldungen.

Eingräßlicher Schwindler.
Frankfurt a. M., 1. Sept. Wegen Betrügereien und Wechseltäuschungen wurde hier der 42 Jahre alte galizische

Reichsgraf von Dunin-Borsowski verhaftet. Er hat verschiedene Geschäftsfirmen um ca. 80 000 M. geschädigt.

Feuer.

Hamburg, 1. Sept. Auf der Werft von Blohm & Voß brach gestern abend gegen 9.30 Uhr ein großes Feuer aus, das in kurzer Zeit den größten Teil des Taulagers vernichtete. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Verhandlungen im Werftarbeiterstreit.

Hamburg, 1. Sept. Nachdem die Organisationen der Werftarbeiter sich an die Werftbesitzer zum Zwecke der Gewährung einer Beispredung gewandt haben, hat der Verein deutscher Schiffswerften beschloffen, dem Ersuchen Folge zu geben und hat die Beispredung für Anfang nächster Woche in Aussicht genommen.

Die arktische Vorexpedition.

Hammerfest, 1. Sept. Oberleutnant Fiskner hat seine Reise gestern abend mit seiner Begleitung südwärts fortgesetzt. Bergmannslos.

Triail (Steiermark), 1. Sept. In einer hiesigen Kohlengrube wurden 10 Bergleute von einer niederstürzenden Wand verschüttet. Einer der Verunglückten ist bereits als Leiche geborgen, die anderen liegen noch unter den Kohlenmassen begraben.

Zum Falle Crippen.

London, 1. Sept. Mij Le Neve ist ebenfalls erkrankt und ins Gefängnishospital gebracht worden. Es handelt sich bei ihr um einen vorübergehenden körperlichen Zusammenbruch.

Flottenpläne der Türkei.

London, 1. Sept. Von der Firma Armitage, Whitworth und Comp. zu Elswick ist eine Schiffsbaugesellschaft und Konstruktion nach der Türkei abgegangen, die zur Modernisierung und Armierung des Kreuzers „Abdul Hamid“ und der Zerstörer „Erthogri“ dienen sollen.

Vom Ballan.

Konstantinopel, 1. Sept. Der griechische Gesandte Grigoris hatte gestern eine längere Beispredung mit dem Minister des Äußeren Nispet Pascha, in der er sich über verschiedene während des Konstantinopeler Zwischenfälle bestritten. Der Minister des Äußeren soll, wie verlautet, aus der Beispredung der Pforte kein Hehl gemacht und auf die durch die Wahlen geschaffene komplizierte Lage hingewiesen haben. Es heißt, der Gesandte habe demgegenüber dargelegt, daß die Bestimmungen des griechischen Wahlgesetzes den Wählern vollständige Freiheit bei der Aufstellung der Kandidaten gewähre.

In die Tiefe gestürzt.

New York, 1. Sept. Beim Bau des neuen Pennsylvania-Bahnhofs stürzte ein Gerüst mit 18 Arbeitern in die Tiefe. Sechs wurden schwer, alle anderen leicht verletzt.

Schiffsunfall.

Rio de Janeiro, 1. Sept. Der französische Postdampfer „Magellan“ hatte auf der Fahrt nach Buenos Aires eine ernste Havarie. In der Nähe der Insel Palmas brach die Schraubenwelle. Das Wasser drang in den Ruderbaum, so daß das Schiff in den Hafen von Santos geschleppt werden mußte. Ein Teil der Ladung gilt als verloren.

Vom Streik in Bilbao.

Bilbao, 1. Sept. Im Laufe des gestrigen Vormittags hat sich der Zustand weiter ausgedehnt. Mehrere Fabriken sind geschlossen. Es ereigneten sich verschiedene Zwischenfälle; in zahlreichen Straßen mußten Polizei und Gendarmerie einschreiten. Eine größere Anzahl Verhaftungen wegen Beleidigungen und tätlichen Angriffs wurden vorgenommen. Ein Teil der unteren Stadt ist militärisch besetzt worden.

Ueberschwemmungen.

New York, 1. Sept. In Georgia traten infolge starken Regens verheerende Ueberschwemmungen ein.

Sedanfeier.

Zur Erinnerung an die Schlacht von Sedan und zur Ehrung der Veteranen findet am 3. September d. Js., abends 8 Uhr im Schützenhof hieselbst eine einfache Feier statt.

An die Bürgerchaft von Schwerte ergeht die Bitte, sich an der Feier zu beteiligen, mit dem Bemerkten, daß auch Damen willkommen sind.

Schwerte, den 1. September 1910.

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Vorzüglich und leicht herzustellen ist

Dr. Oetker's Biskuit-Kuchen

nach folgendem Rezept: 4899

Zutaten: 3 Eier, 300 g Zucker, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker, 300 g Mehl, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver. Zubereitung: Eier, Zucker und Vanillinzucker werden schaumig gerührt, dann nach und nach das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzugegeben. Die fertige Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gefüllt und bei mässiger Hitze ca. 1/4 Stunde gebacken.

Papier
zur Anfertigung von
Windvögeln
empfiehlt
C. Braus, Schwerte.

Lehrmädchen
aus nur anständiger Familie
in besseres Geschäft (gute
Branche) zu sofort oder später
gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle
der Schwerter Zeitung.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft dem Bäcker und Konditor Herrn Franz Kehl übertragen habe. Ich danke allen meinen Kunden und Gönnern für das mir erwiesene Wohlwollen und bitte daselbe, auch meinem Nachfolger zu übertragen.

Schachtlend

Jos. Severin.

Auf Obiges höflichst bezugnehmend, bitte ich um geneigtes Wohlwollen. Es wird mein Bestreben sein, meine werthe Kundchaft in jeder Weise zufriedenzustellen.

Schachtlend

Franz Kehl.

Schnell-Schuh-Befehl u. Reparatur-Anstalt

mit Maschinenbetrieb
von **Albert Weinbrenner**, Schuhmachermeister.
Schwerte, Westensstraße.

Preis-Kurant:		
Herren-Sohlen	von Mk. 1,70 an	
Damen-Sohlen	1,20	
Anaben-Sohlen	Mk. 0,90-1,50	
Mädchen-Sohlen	0,80-1,10	
Kinder-Sohlen	0,50-0,60	
Herren-Abfäße	70 Pfg.	
Damen-Abfäße	50	
Anaben-Abfäße	50-60	
Mädchen-Abfäße	40-50	
Kinder-Abfäße	von 25 Pfg. an	

Es wird nur gutes Kernleder verarbeitet.
Stiefel-Befehlen in ca. 20 Minuten.

Auf Wunsch auch Handarbeit.

Reparaturen
an Turnschuhen, Gummischuhen und Ballschuhen gut und billig. — Spezialität: Kleberstift, neues System.
Mache noch darauf aufmerksam, daß meine Arbeit ebenso gut ausgeführt wird wie Handarbeit, da ich nur Maschinen neuester und besser Systeme eingeführt habe und jeder Versuch zu dauernder Kundchaft führt.

Die Herstellung der Empfangsbäume mit anschließenden Güterschuppen auf den Bahnhöfen Vendingen, Binolen, Sanffouci, Baloe, Garbeck und Neuenrade soll getrennt oder zusammen vergeben werden und zwar zunächst Los I Erd-, Maurer-, Asphalt-, Steinmetz-, Zimmer-, Staker-, Schmiede- und Eisenarbeiten; Los II Dachdecker- und Klempnerarbeiten.

Die Zeichnungen u. Verdingungsunterlagen liegen auf der Bau-Abteilung in Baloe während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Angebotshefte sind gegen porto- und bestellgeldfreie Bareinsendung von 1,40 M. für Los I Binolen oder Baloe oder Neuenrade, von 0,70 M. für Los II Binolen oder Baloe oder Neuenrade, von 1,10 M. für Los I Vendingen od. Sanffouci od. Garbeck, von 0,70 M. für Los II Vendingen od. Sanffouci od. Garbeck von der Bauabteilung zu beziehen.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin Dienstag, den 20. September 1910, vormittags 11 Uhr an die unterzeichnete Bauabteilung postfrei einzusenden. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Baloe, den 31. August 1910.
Königlich-eisenbahn-Bauabteilung.

Zirkel 1 1/2 Morgen

Ackerland,

auch zu Gärten geeignet, hinter der Gärtnerei Baader gelegen, ist unter der Hand anzupacken.

Frau Baader, Bahnhofstr.

Tüchtige 4856

Bruchstein-

Maurer

ge sucht f. Bau f. Grüntal, Schwerte.

Plücken & Karhausen

Baugeschäft, Krefeld.

Otto Marx's Mark Aorlett ist das beste.

Sam burger Eng ros-Page 4493 Schwerte, Ostenstraße 20.

Nachmittags-Mädchen

ge sucht Ruhrstr. 4 II.

Stundenmädchen

sucht per sofort 4832

Mentz,

Sedanstraße 1a.

Tüchtiges jüngeres Mädchen

per sofort oder zum 1. Oktober

ge sucht. Frau Zech.

Sagenerstraße 73. 4857

Solides Mädchen

aus ordentlicher Familie für

dauernde Arbeit (Anlegen etc.)

ge sucht.

Buchdruckerei

Carl Braus,

Schwerte.

2 schöne Zimmer,

(part.) auf sofort oder später zu

vermieten in der Sedanstraße 22.

4859 **Hugo Simons.**

Schöne Wohnung

4-5 Zimmer, 1. Etage (abge-

schlossen) 3. 1. Nov. zu vermieten.

4858 **Hugo Simons.**

Eine größere Anzahl

leere Risten

hat abzugeben 4808

Carl Braus.

Darlehen schnell u. reell

3. Brenschwig, Dortmund. Rückporto erb. 4761

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute bei der Firma „Westfälische Kreditanstalt, Kommanditgesellschaft auf Aktien“ zu Schwerte eingetragen worden:

Nach dem Beschlusse der Generalversammlung vom 22. März 1910 soll das Grundkapital um 500 000 Mark erhöht werden. Das Grundkapital ist um 500 000 Mark erhöht und beträgt jetzt 1 000 000 Mark.

Die Erhöhung ist erfolgt durch Ausgabe von 500 neuen auf den Inhaber lautenden Aktien über je 1000 Mk. Die Aktien sollen für je 1035 Mark ausgegeben werden. Durch den Beschluß der Generalversammlung vom 22. März 1910 ist die Vertretungsmacht der Gesellschaft dahin geändert: Es sind:

1. Wenn mehrere persönlich haftende Gesellschafter vorhanden sind, zwei persönlich haftende Gesellschafter gemeinschaftlich,
2. einerlei ob ein oder mehrere persönlich haftende Gesellschafter vorhanden sind, entweder:
 - a. ein persönlich haftender Gesellschafter gemeinschaftlich mit einem Prokuristen oder
 - b. zwei Prokuristen

vertretungsbefugt. 4879
Zur Erteilung von Quittungen, zur Ausstellung von Rechnungen, Stiche- und Nummer-Verzeichnissen, sowie von Empfangsbcheinigungen über Wertpapiere oder sonstige Gegenstände genügt die Unterschrift zweier hierzu besonders bevollmächtigten Beamten.

Durch denselben Beschluß ist ferner dem Gesellschaftsvertrag eine neue Bestimmung zugefügt, derzufolge die Teilnahme der Aktionäre an den Generalversammlungen von der vorherigen Hinterlegung der Aktien abhängig gemacht wird.

Schwerte, den 20. August 1910.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft Wilhelm Borggräfe zu Westhofen eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Schwerte, den 30. August 1910.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für jede schriftliche Auskunft, welche seitens des Einwohner-Meidamtes an Private oder im ausschließlichen Interesse solcher erteilt wird, soll zur Deckung der Auslagen (Schreibgebühr usw.) eine im Voraus zu entrichtende in die Stadtkasse fließende Abgabe von 25 Pfg. erhoben werden. Diese Abgabe ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob die Auskunft positiv oder negativ für den Antragsteller ausfällt. 4869

Schwerte, den 29. August 1910.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Betriffszwanges erklärt hat, ordne ich hiermit an, daß zum 1. Oktober 1910 eine Zwangsinnung für das Stellmacherhandwerk in dem Bezirke des Stadt- und Landkreises Dortmund und des Kreises Hörde mit dem Sitze in Dortmund und dem Namen, Zwangsinnung für das Stellmacherhandwerk errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkte ab gehören alle Gewerbetreibende, welche das Stellmacherhandwerk betreiben, dieser Innung an. Arnsberg, den 23. Juli 1910.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung:
gez. Pfeffer.

4876
1. 19 Nr. 1680 I

Gras-Verkauf.

Der zweite Grasschnitt in den Wiesen des Fürstl. Gutes Rotehaus wird Freitag den 2. September cr., mittags 1 Uhr öffentlich meistbietend verkauft.

Coesfeld, den 23. August 1910. 4790

Fürstl. Salm-Hofmar'sche Rentei.
Mroze.

Fabula

(D. R. G. M.)

mit doppelten Hüftteilen
erzielt hervorragend

schlanke Figur.

Preis
nur 4.75

zu haben bei

Otto Wilkes

Schwerte. 4871



Hinweis.

Der heutigen Ausgabe ist ein Prospekt der Buchhandl. Carl Braus, Schwerte, betr. „Eine fünfzigjährige Sammlung von Haus- und Gebrauchsmitteln aller Art“ beigelegt, den wir ganz besonderer Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.

Gute Betten

soll man nur in einem realen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn. Starken federdichten Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jeden Bettes:
Vollständiges 1 1/2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdauern gefüllt . . . 17,50 Mk.
Großes 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfd. gereinigten Federn gefüllt . . . 4,00 Mk.
Großes Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . 2,00, 2,50 u. 3,00 Mk.
Fertige 2schläfige Strohsäcke 1,50 Mk. bis 2,00 Mk.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse

Schwerte, Hüsingstr. 3. 4872



Nur erstklassige Erzeugnisse der Branche!

Solide haltbare
Qualitäten.

Mässige aber
feste Preise.

Garantie für
jedes Paar.

Auswahlendungen stehen jederzeit gern zu Diensten!

Wallrabe's Schuhhaus, Schwerte, Brückstr. 3

Elegante Anfertigung nach Mass. 4882

Reparaturen schnellstens.

Mein Geschäft bleibt
Donnerstag, 1. Sept.
u. Freitag, 2. Sept.
wegen Uebergabe des-
selben geschlossen.
Delikatessenhaus Wable. 4881

Gewerbebank Schwerte

Zernsprecher 18
beforgt den

An- u. Verkauf von Effekten
(Staatspapiere, Aktien, Kagen, Pfand-
briefe, Obligationen etc.)
bei niedrigster Kostenberechnung. 2862

Sanitäts-Fussbodenöl

Staubbindendes

Bodenöl-Wischer D. R. G. M. 421020
empfehlen als besondere Spezialität 4571

Laupheimer Del- und Fettwarenfabrik
J. Weil in Laupheim (Württbg.)
Lieferant vieler Behörden.

Nachtrag

zum Ortsstatut betreffend die
Umgestaltung und Unter-
haltung der Straßen und
Plätze im Stadtbezirk Hörde
vom 10. August bezw. 6.
September 1907.

Auf Grund der Beschlüsse
der städtischen Vertretungen
vom 28. Juni beziehungs-
weise 15. Juli ds. Js. wird
das Ortsstatut vom 10. Aug.
beziehungsweise 6. September
1907 wie folgt abgeändert.

In § 3 Ziffer 1
werden die Worte
des Ortsstatuts vom 16.
Dezember 1893“
durch die Worte: 4880
des Ortsstatuts vom 15.
September bezw. 19. Oktbr.
1904“
ersetzt.

Hörde, den 20. Juli 1910.
Der Magistrat:
gez.: Schmidt, Seebacher.

Genehmigt.
Arnsberg, den 29. Juli 1910.

Namens des Bezirks-Aus-
schusses Abt. I.
Der Vorsitzende:
L. S. J. B. gez. Kern.
B. A. I. C. III 186/10/1.

Dieser Nachtrag tritt mit
dem Tage der Veröffentlichung
in Kraft.

Hörde, den 26. Aug. 1910.
Der Magistrat:
gez.: Schmidt.

Malz-

Extract-Bier

Kraftbier, reich an Extractgehalt
(8/10° arm an Alkohol 10/10°)
empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof „Zur Sella“. 3732
Telephon 251.

Per sofort bezw. 1. Oktober

Wohnung

in besserem Hause 4 Zimmer ge-
eignet mit Preisen u. R. 4883
an die Expedition.

Photograph. Artikel
Platten in allen Größen. Celloidin-
und Gaslicht-Papiere,
Postkarten, glänzend u. matt
Komplette Apparate
zu allen Preisen.

Entwickler, Bäder, Cartons
empfiehlt Carl Trog.
Dunkelkammer im Hause.

Der Technische

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenbauschule. 2. Hoch- und Tiefbau-
schule. 3. Bergschule. 4. Elektrotechnische Schule.
5. Schlosserschule. 6. Tischlerschule. 7. In-
stallateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetz-
schule. 10. Polierschule. 11. Eisenbahnwerk-
meisterschule. 12. Glaserreitechnikerschule. 13.
Lokomotivführerschule. 14. Zimmermeisterschule.
Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank-
und Anerkennungsschreiben kostenlos. Anstands-
sendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO. 4873

Briefpapiere in eleganter und
einfacher Ausführung

Papierhandlung
Carl Braus.

Bad Sassendorf

Bahnstation
der Strecke Alten-
beken-Hagen.
Während der
Saison besondere Badezüge.
Kohlensäure-Solbäder. Stärkete Sole.
Vom Jahr zu Jahr steigende Frequenz.
Bäderarzt, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekte und alles
Nähere durch die
Sassendorfsdirektion
Bad Sassendorf i. Westf. bis 31. Oktober.